

Mitteldeutsche National-Zeitung

Ausgabe Halle

Verlag: „Die Deutsche Front“, G. m. b. H., Halle (S.).
Redaktion: „Die Deutsche Front“, G. m. b. H., Halle (S.).
Telefon: 30 000. Telegramm: 3 010 000. Postamt: 10 000.
Druck: „Die Deutsche Front“, G. m. b. H., Halle (S.).

Die MZS ist das amtliche Veröffentlichungsorgan sämtlicher Organisationen der Partei im Gau Halle-Merseburg und der Bezirke. — Für umsatz- und anfruchtungsgebundene Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Preis und Ausgabezeitung: Halle (Saale), Weststraße 47. Fernruf 270 81. Streifenlieferungen überall im Gau. Postamt Leipzig 2454.

Siegesfeiern in Italien

Mussolini erklärte den Krieg für beendet - „Abessinien ist und bleibt italienisch“ Marschall Badoglio marschierte als Sieger in Addis Abeba ein

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Rom, 6. Mai. Am Dienstagabend stand ganz Italien im Zeichen begeisterter Siegesfeiern, die mit dem von Mussolini befohlenen festsitzigen Generalappell ihren Anfang nahmen.

Mussolini selbst sprach zur italienischen Nation vom Balkon des Palazzo Venezia in Rom und verkündete den vollzogenen Einzug in Addis Abeba. Gleichzeitig erklärte er den Krieg für beendet.

Eine volle Stunde haben am Dienstagmorgen Gloden und Sirenen das italienische Volk zum Generalappell gerufen.

Die Piazza Venezia in Rom, die noch um 5.30 Uhr den üblichen Nachmittagsverkehr aufwies, war bereits eine Stunde später von weit über 100.000 Menschen angefüllt, und immer neue Massen strömten herbei. Aus allen Nachbarkirchen rüdten unaufhörlich Abteilungen von Schwarzschützen und Militär mit Musikbänden an.

Über Stalien von den Alpen bis nach Sizilien wachte Marschall Badoglio in Addis Abeba ein, der Sieg ist erlangt! Genau so eindringlich, nur freudiger als die vor sieben Monaten durchgeführte Abnata, einer Appell zu Beginn des Feldzuges, verteilte die Feiern in ganz Italien. Das Heulen der Patrie und Dampfmaschinen und das Läuten der Kirchenglocken kam für das italienische Volk vollkommen überraschend. In allen Städten und Dörfern kürzten die Menschen langsam auf die Straßen und verließen ihre Arbeitsstätten und eilen nach Hause, um die Anwesenheit ihrer verschiedenen Verwandten anzusehen. Innerhalb einer halben Stunde waren alle Parteifunktionen der festsitzigen Organisation von uniformierten Angehörigen der Gliederungen erfüllt. Sie sich zu Sägen organisierten, um durch die Straßen, die innerhalb weniger Minuten in reinem Flaggensturm prangen, zu marschieren.

Ratz vor 20 Uhr erschien Mussolini auf dem Balkon des Palazzo Venezia, von der

nach Hunderttausenden zählenden Menge mit kühnem Jubel begrüßt. Unter dem tosenden Beifall der Menge verkündete Mussolini:

„Vor sieben auf Marschall Badoglio telegraphisch heute, 5. Mai, bin ich an der Spitze der siegreichen Truppen um 4 Uhr in Addis Abeba eingetroffen.“

„Während der 30 Jahrhunderte seiner Geschichte“, so führt der Duce weiter aus, „hat Italien viele bewundernswürdige Stunden erlebt. Aber die heutige ist eine der feierlichsten. Ich fühle mich dem italienischen Volk und der Welt an: Der Krieg ist beendet.“

„Ich fühle mich dem italienischen Volk und der Welt an: Der Friede ist wieder hergestellt. Nicht ohne innere Erschütterung und nicht ohne Erfolg spreche ich nach sieben Monaten harten Kampfes dieses große Wort aus. Mein, es ist dringend notwendig hinzuzufügen, daß es sich um unseren Frieden, um den römischen Frieden handelt, der in folgender einfachen, unüberwindlichen, unbedingten Forderung seinen Ausdruck findet: Abessinien ist italienisch. Italienisch de facto, weil es von unseren siegreichen Heeren besetzt ist; italienisch de jure, weil mit dem römischen Abier die Kultur über die barbarische triumphierte, die Gerechtigkeit über die gräuliche Willkür, die Erlösung über die tausendjährige Sklaverei. Mit der Befreiung von Addis Abeba ist der Friede bereits eine vollzogene Tatsache.“

Die riesigen Redestämme des Exzellenzreichtes des Regus haben mit ganz klaren

Zeichen bewiesen, daß sie ruhig im Schatten der italienischen Tricolore leben und arbeiten wollen. Die Stammesführer und die Ras, die geschlagen und geflohen sind, zählen nicht mehr, und keine Macht der Welt wird sie jemals wieder zur Geltung bringen können.

Bei dem Generalappell vom 2. Oktober habe ich das feierliche Versprechen gegeben, daß ich alles in meinen Kräften Stehende tun will, um zu verhindern, daß der afrikanische Konflikt zu einem europäischen Kriege auswähle. Ich habe diese Verpflichtung eingehalten. Mehr als je bin ich überzeugt, daß die Ertüchtung des Friedens in Europa den Zusammenbruch Europas bedeutet.

Ich muß sofort hinzufügen, daß wir bereit sind, unseren glänzenden Sieg mit der gleichen Unentwegtheit und unerlässlichen Bemühenheit zu verteidigen, mit der wir ihn errungen haben.

Wir finden, daß wir in den Willen der Kämpfer in Afrika vertreten, den Willen jener, die gestorben oder siegreich gefallen sind und deren Gedächtnis von Geschlecht zu Geschlecht bei allen Italienern treu behütet werden wird, und von jenen Hunderttausenden von Soldaten, die in einem heldenmütigen Feldzug solche Leistungen vollbracht haben, daß sie die Welt zu bedingungsloser Bewunderung zwingen. Ihnen gehört der tiefempfundene Dank des Vaterlandes und dieser Dank geht auch an jene Hunderttausende Arbeiter, die in diesen Monaten in einem übermenschlichen Rhythmus gearbeitet haben.“

„Männer und Frauen ganz Italiens! Eine Etappe unseres Weges ist erreicht. Wir sehen im Frieden den Marsch und die Aufgabeben fort, die morgen unserer harten und die wir mit unserem Mut, mit unserem Glauben und mit unserem Willen auf uns nehmen werden.“ Mit dem Ruf „Es lebe Italien!“ schloß Mussolini unter tosendem Beifall seine Ansprache.

Flaggenhissung in Addis Abeba

Alle wichtigen Plätze besetzt - Faschistengruß wird Mode



Aufnahme: Unassociated Press, R.

Die neueste Aufnahme des Marschalls Badoglio, dem die italienischen Waffen ihren Sieg über Abessinien verdanken. Er ist hier mit Ras Ouga fotografiert, der, wie erinnerlich, bald nach Beginn des Feldzuges zu den Italienern überlief.

Addis Abeba, 6. Mai. Nach dem Einmarsch in die abessinische Hauptstadt besetzten die Italiener am Spätmittag des Dienstags die italienische Gesandtschaft. Dort fand unter militärischen Ehren die feierliche Flaggenhissung statt, wobei Marschall Badoglio große Kundgebungen bereitet wurden.

Gleichzeitig trat der frühere italienische Militärattaché Calderini in Addis Abeba ein, der seinerzeit mit dem Gesandten Vincini vor seiner Abreise aus der Hauptstadt die Hoff geteilt hatte.

Nach der Flaggenhissung wurden von den italienischen Truppen die beiden festsitzigen Bahnhöfe, der Flugplatz sowie die Eisenbahn- und Funkstation besetzt. Fast alle Häuser der Stadt zeigten weiße Flaggen. Die Bevölkerung begrüßte die einmarschierenden italienischen Truppen mit dem Freischiengruß. Vereinzelt fielen einige Schüsse.

Einige Mitglieder der deutschen Kolonie kehrten noch am Dienstagabend in ihre Häuser zurück, soweit diese nicht der Zerstörung aus

der Blinderer zum Opfer gefallen sind. Allgemein herrscht unter den Deutschen das Gefühl der Dankbarkeit für die Hilfe, die sie in den letzten kühneren Tagen auf der Gesandtschaft gefunden haben.

Flandin regierungs- oder faktionensmüde?

Paris, 6. Mai. Die Wirtschaftssituation „Capital“ über, daß die Flandinregierung in infolge seines harten Wahlsieges im Verlauf der letzten Wochen recht angegriffen sei und einen kurzen Erholungsurlaub nehmen wolle. Staatsminister Bauls-Soncourt sei daher von Flandin beauftragt worden, Frankreich am 11. Mai anlässlich der Genfer Sitzung zu vertreten.

Man weiß also noch nicht, ob Flandin regierungsmüde ist oder ob er es vordringlich notwendig, den Verhandlungen des Völkerbundes fernzubleiben, um damit den kommenden Auseinandersetzungen zwischen London und Rom zu entgehen.

Satzungsänderung?

Dr. Tr. Halle, den 6. Mai 1936.

Mit der Flucht des Regus und dem Einzug der italienischen Truppen in Addis Abeba ist das erste Kapitel der abessinischen Tragödie abgeschlossen. Nunmehr beginnt die nicht minder aufregende Liquidation des Konfliktes mit der Frage: Will der Regus noch mit diplomatischen Mitteln erziehen, was er militärisch verlor?

Hatte England bisher tunlichst vermieden, sein Interesse an dem letzten selbständigen schwarzen Kaiserreich durch a l t i o n Einlös staatlicher Mittel über eine Demonstration hinaus zu bekunden, so bedeutet die Hilfeleistung bei der Flucht des Regus mit Kriegsschiffen mindestens eine Anteilnahme, die vertrieben ausgelagt werden kann. Einmal hat damit London bei der farbigen Welt den Freitagsverzicht, den es durch das Verlegen seiner Botschaftsbesandtschaft erlitten hatte, wieder wettgemacht, denn England ist zum Retter des Regus geworden. Zum andern aber dürfte annehmen sein, daß Friedensverhandlungen nunmehr nur noch zwischen Italien und England möglich sind, denn mit der Flucht des Staatsoberhauptes hat recht eigentlich die Möglichkeit einer politischen Vertretung nur noch formell, aber nicht mehr praktisch.

Damit beginnen die Schwierigkeiten für Italien, das damit zu rechnen haben wird, daß England die Rechte des Regus im entscheidenden Augenblick anspielt. Das „Deure“ will bereits in diesem Zusammenhang wissen, daß die italienische Regierung sich um die Abdankung des Regus bemüht hätte, um die Urteile Menell auf den Thron zu legen, aber mit diesem Plan gescheitert sei, weil England darauf hingewirkt habe, daß der Regus beim Verlassen seines Landes nicht abdante.

Die Tragödie des Regus ist zugleich die des Völkerbundes. Die wichtigsten der 50 Nationen, die Mussolini in Genf zum Angreifer stempelten und in Acht und Bann getan haben, mühten sich in diesen Tagen hilflos an den siegreichen Marschall Badoglio wenden, weil ihre Geländlichkeiten in der von meunenden Herzen verwirklichten Saugkraft in höchster Gefahr waren. Die Spekulation auf die Unüberwindlichkeit der abessinischen Landhaftigkeit des Genfer Optimismus teuer zu stehen gekommen. Noch härter aber haben sich diejenigen blamiert, die in Genf aus dem abessinischen Konflikt einen „Probeball“ machen wollten, der Deutschland warnen sollte. Man kann daher verstehen, wenn in England die Konstruktion des Völkerbundes im Mittelpunkt der Erörterungen steht. Und es ist besonders erfreulich, daß dabei auch Ängstlichen vertreten werden, wie sie Lord Lothian in der „Times“ veröffentlicht, wo er davon schreibt, daß der nächste Schritt darin bestehen müsse, die Sicherheit auf regionaler Grundlage zu organisieren, und er geneigt sei, zu glauben, daß ein starkes Deutschland die beste Gewähr für den Frieden und für gesicherte Verhältnisse bedeute, und vor allem ganz gewiß keine Ruhe in Europa oder Afrika hergestellt werden könne, solange man verhalte, das Einverständnis gegen Deutschland aufrecht zu erhalten.

Genio aufschlußreich ist folgende Botschaft von Eben gegenüber abgegebene Erklärung Lord Cecil's anlässlich des Empfanges einer Abordnung der Britischen Völkerbundsunion im Unterhaus: „Die englische Öffentlichkeit fühlt sich gedemütigt durch den Mißerfolg des Völkerbundes, dem es nicht gelang, Abessinien vor dem Eindringen von Feinden und vor den Schrecken des Geistes zu bewahren. Wenn Italien nicht durch wirtschaftlichen Druck der Völkerbundsstaaten daran gehindert wird, die Früchte seines ungetreuten Sieges zu genießen, dann muß es höchst zweifelhaft erscheinen, ob das englische Volk bereit wäre, anderen Völkerbundsmitgliedern zu Hilfe zu kommen, die einmal in der Zukunft Opfer eines An-

griffes werden." Eden und Baldwin äußerten, daß die Frage einer Reform des Wählerbundes patentes die „gründlichste Prüfung“ notwendig machen werde.

Der Negus hat gemäß dem Wählerbunde nichts gehabt, aber der Wählerbund ist durch den ostafrikanischen Krieg rechtlos unmöglich geworden. Angesichts dieser Tatsache wird man gespannt sein müssen, wie die Kaiserbundversammlung am 11. Mai verlaufen wird, auf deren Tagesordnung die Möglichkeit neuer Sanktionen und die durch die deutsche Regiernahme vom 7. März geschaffene Lage steht. Mehr die Sanktionen noch zu erheben, dürfte sich wohl heute erübrigen. Auch hier weiß das „Oceant“ übrigens eine interessante Linie auf. Es föhrt, daß der große Hofel, den Frankreich und England bei den kommenden Verhandlungen anfragen könnten, die Finanzfrage sei, denn diesen haben sich buchstäblich finanziell zugrunde gerichtet, und wenn es aus der Eröberung Rußens zichen sollte, ist es vor allem auf finanzielle und wirtschaftliche Erleichterungen angewiesen. Nachdem die Sanktionen verweigert haben, bleibt zu beweisen, daß Mussolini in das Garn jenseitiger Verpflichtungen mit politischen Zusicherungen gehen wird. Der andere Punkt kann deshalb keine rechte Behandlung finden, weil der englische Fragebogen erst am Mittwoch zu erwarten ist und dieses des Friedensgespräch fortsetzende Dokument schließlich kaum von Genf ignoriert werden kann.

Ob man vermag über den üblichen Verlauf mit Verlegenheitslösungen verhandelt, ist gleichgültig; fest steht nur eins: Wenn man weiter Wählerbundspolitik treiben will, so wird man sich wohl zu einer kleinen Satzungsänderung bequemen müssen. Je einschneidender die Reform sein wird, desto besser für Europa; es würde damit bewiesen, daß es aus dem afrikanischen Krieg gelernt hat.

In Londoner diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, daß das britische Memorandum auf den umfassenden Friedensvorschlages des Führers, das als „Fragebogen“ abgefaßt worden ist, am Mittwoch zur Aushändigung an die Reichsregierung spätestens heute nach Berlin geschickt wird. Das Schriftstück soll einen Umfang von 2500 Worten haben.

Der Negus will nach Genf

Um der Aufteilung seines Reiches beizuwohnen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

UP Jerusalem, 6. Mai. In einer Unterredung mit unserem Vertreter erklärte der stellvertretende abessinische Konig, daß der Negus wahrscheinlich eines 6 Wochen in Palästina bleiben werde. Danach werde sich der Negus vermutlich nach England begeben.

Der Konig glaubt, daß der Negus nach seiner Ankunft in Haifa sofort nach Jerusalem weiterreisen werde, wo er für einige Tage Gastschloß des britischen Oberkommandos für Palästina sein werde. Ueber die weiteren Pläne Kaiser Haile Selassie im Zusammenhang mit dem italienisch-afrikanischen Konflikt glaubt der Konig die Mitteilung machen zu können, daß der

Zauber der Technik

Zum 100. Geburtstag Max Euths am 6. Mai

„In einem Zeitalter der Technik haben sich immer wieder Stimmen erhebt, die von der „Verschnönerung des Lebens“ als einer ersten Gefährdung der Kultur warnten. Die Behauptung dieser Behauptung ist nicht abzuleugnen, wenn man das Technische als eines Seelenendes wertet, das in seiner übermäßigen Betonung der Arbeit ihren tiefsten menschlichen Sinn zu nehmen vermag.

Dennoch braucht die Technik nicht zwangsläufig in Gegensatz zu den Sinngehalten unseres Arbeitslebens zu treten. Deutsche Erfinder und Techniker erndeten zuerst eine wenig beachtete Seite der Technik: ihre eigentümliche Poetik und ihre wesensgemäße Schönheit in Form und Bewegung. In eigenem Schaffen wuchs in diesen Männern die Erkenntnis vom wahren Sinn technischer Arbeit. Menschen, die selbst am Schraubstock, am Schmelzofen und an der Maschine standen, erschlossen uns den Blick für die Schönheit der Arbeit. Zu ihnen gehören Max Maria von Weber, der „Vater des Schienenstranges“, die Arbeiterdichter Leich und Brügel — und der Dichter-Genie Franz Euth.

In einem kleinen ländlichen Dörfchen wuchs Euth als Sohn eines Seminarprofessors auf. In seinem neunten Lebensjahre erlebte er zum ersten Male den Zauber der Technik. Ein kleiner Eisenhammer im Nachbardorf zog ihn in seinen Bann. „Und von dem Tage an, wo er dies kleine Wunderwort gesehen, um seine Arbeit bekümmert hat, ließ die Technik ihn nicht wieder los. Der Junge, der eigentlich ein Pflanzler werden sollte, warz keine landwirtschaftlichen Lehensbücher in das Haus und baute Eisenhammer in dem heimatischen Fließchen. So wurde er Ingenieur, besuchte das Polytechnikum und fand schließlich selbst am Schraubstock in einer selbstbrunnen Wasserfabrik, wo er sein prächtiges Werk durchführte.

Euth in seiner Lehrtätigkeit verlebte sich die Selbsttätigkeit der technischen Arbeit, Freunde an eigener Wertgestaltung und Rhyth-

Herzengessell Spanien

Der rote Mord tobt weiter - Streiks in allen Teilen des Landes

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Madrid, 6. Mai. Spanien ist ein einziger Herzensgeißel. Der rote Mord tobt unermüdet weiter; in den Provinzen werden Streiks inszeniert, Landbesitzungen und Lebensfälle auf Kisten werden weiter durchgeführt. Alle Aktionen werden nach einem gleichenden Plan durchgeführt, dessen Drahtzieher in Moskau zu suchen sind.

In San Sebastian kreuzten die Bauarbeiter, die Arbeiter des Hafens Palajas haben sich angeschlossen.

In Malaga herrscht Generalstreik, den der sozialistische Gewerkschaftsbund IGT in Verbindung mit den Landarbeitern ausgerufen hat. Am Montagabend erschienen keine Zeitungen. Der gesamte Verkehr, Raiffeisner und Geschäfte einschließlich der Lebens-

mitteläden sind geschlossen. Sie verhindern, daß neue Verlesungen und ein Streikflug nach Madrid ausbreiten könnten. Güterzüge wurden überhaupt nicht abgefahren.

In Gortaria na dauert der Fabrikarbeiterstreik weiter an; die Beziehungen der Handelsstelle haben sich vollständig erklärt und die Arbeit ebenfalls niedergelegt. Aus Sevilla laufen beunruhigende Nachrichten ein. Der Arbeiter Streikflug konnte infolge des Streiks wieder nicht ausfahren. Der Verlesung nach Madrid fuhr mit großer Verpätung ab. Die Arbeiter der Fabrik La Alameda haben die Arbeit niedergelegt. Es wird erwartet, daß sie in der nächsten Woche in der Fabrik ansetzen werden. Die Stadt wird von harten Polizeistreifen häufig überwacht.

Die Kommunisten fordern

Eintritt in die kommende Regierung? - Moskau soll entscheiden

Drahtbericht unseres Korrespondenten

UP Paris, 6. Mai. Die Moskafiler, daß sich die Kommunisten nicht an ihre vor der Wahl abgegebene Erklärung halten und sich jetzt doch an einer Volksfrontregierung zu beteiligen gedenken, ist aufgebracht, nachdem der Unabhängige Sozialist Badolet mit dem Kommunistenführer Senator Marcel Cachin in dieser Frage Fühlung genommen hat.

Die Antwort Cachins lautete weder ja noch nein, sondern „vielleicht“; man neigt aber in parlamentarischen Kreisen zu der Auffassung, daß dieses „vielleicht“ schon ein halbes Ja bedeutet. Cachin hat, wie es heißt, auf die Frage Badolets, ob und inwiefern die

Führung der Kommunistischen Partei sich auf Grund des Wählerbundes und dem Inhalt der Antwort, daß die damalige Erklärung über die Nichtbeteiligung der Partei an der Regierung von der Annahme ausgegangen sei, daß die Kommunisten in der neuen Kammer mit höchsten Sitzen vertreten sein würden. Jetzt aber sei die Situation eine ganz andere. In sozialistischen Kreisen glaubt man, daß die Kommunisten ihre Entscheidung letzten Endes von dem Ergebnis einer Anfrage bei der Dritten Internationale in Moskau abhängig machen werden.

8000 Mitglieder der Volksfront sogen mit roten Fahnen und unter dem Geleit der „Internationale“ durch die Straßen von Lille. Als Besonderheit hatten sich die Volksfrontler bei ihrer Demonstration, die ein Festspiel darstellte, die „Internationale“ in französischer Sprache gesungen. Die in der Wahl gegen Volksfrontkandidaten unterlegen waren. Drei Sätze wurden im Zuge mitgeführt, auf denen die Namen der betreffenden Kandidaten geschrieben standen. Schließlich wurden die beiden Sätze im Zentrum der Stadt auf einem Platz verbrannt.

Ohne Brotherrn

Der abessinische Gesandte in London ohne Beglaubigungsschreiben

London, 6. Mai. Während die übrigen am Hofe von James beglaubigten Botschafter und Gesandten König Eduard VIII. im Buckingham-Palast im Zusammenhang mit dem Kronenprinzen seinen Beglaubigungsschreiben überreichten, war der abessinische Gesandte Dr. Martin hierzu nicht in der Lage. In der abessinischen Gesandtschaft werden für das Fehlen des neuen Beglaubigungsschreibens lediglich „technische Gründe“ angeführt.

hatte Euth fernher gesehen, wie wertvoll es war, wenn die Technik auch in das ländliche Leben eindringt und mit neuen Geräten und Maschinen dem bäuerlichen Schaffen die Wege zu den Aufgaben der Gegenwart bereitet.

Von Bonn aus ließ Euth deshalb seine Aufsätze und Flugblätter über Deutschland hinausflattern: „Deutsche Landwirte, macht Euth mit der Vereinbarkeit! Bereinigt Euth zu einer großen Gesellschaft, die Technik und Landwirtschaft zusammenführt!“

Auch das war ein hartes Ringen, und nach einjähriger Arbeit hatte Euth im ganzen großen Reichlichen Reich erst sieben Mann gefunden, die bereit waren, in die von ihm geplante Landwirtschaftsgesellschaft einzutreten. Aber im Dezember 1888 waren es schon 2500, und unter ihnen befand sich auch Bismarck. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft trat auf den Plan und veranlaßte ihre ersten großen Wanderausstellungen, von denen der Segen der Technik auch in den Lebenskreis des Landes einzog.

Im Umfange Euth unermüdet weiter, bis der Tod ihm 1906 die Feder aus der Hand nahm. In dieser alten Reichshadt fanden die Geschichte eines anderen kleinen Technikers, der „hundert Jahre zu früh geboren war“, der Euth mit der Vereinbarkeit! Bereinigt Euth, der 1811 einen Flugapparat gebaut hatte. Auch das war ein Mann wie Euth, einer „von den Kleinen, die mitbauen wollen für eine neue Zeit. Und diese Kleinen werden einmal die Großen genannt werden.“

Ein Vizepräsident der Kammerling Maria Müller in der Reichswehr Deutschen Reichsliste reiste sich mit außerordentlichem Erfolge in die Reihe der Wende ein, bei denen in Italien beide deutsche Rüstung zu Gebraucht wird. Der politische Kulturminister Professor Scientolas, zahlreiche Rüstungsfreunde aus den Kreisen der internationalen Diplomatie und der politischen Gesellschaft sowie die führenden Rüstungswissenschaftler waren in der Rüstung zusammen-

Eden übernimmt Ratsvorsitz

London, 6. Mai. Die durch den Zusammenbruch des britischen und des französischen Eintrags der italienischen Gruppen in Rom die Wechselseitige Lage befristet die englische Regierung in zunehmendem Maße. Eine Entschloßung des Ratsbundes über die nunmehr in Kraft eintretende Geltung ist dem Bestreben nach noch nicht gefallen. Weisheit werde sich das Kabinett erst in einer seiner nächsten Sitzungen darüber schlüssig werden, welche Politik bei der kommenden Verhandlung in Genf in der absehbaren Frage eingeschlagen werden soll.

Am Dienstagvormittag wird in London am 11. mitgeteilt, daß — entgegen anders lautenden Gerüchten aus Genf — der englische Außenminister Eden den 11. Freitag über die Völkerbundssitzung am Montag übernehmen wird.

Frankreichs Gold rollt nach London

London, 6. Mai. Anfolge des hohen Zinsfußes bei den französischen Banken und der damit zusammenhängenden Verhältnisse in der Währungsfrage ist am Montag ungenötigt große Mengen Gold aus Frankreich in London eingetroffen. Die Goldrollen wurden in London Sonderfluggesellschaften für den Transport von Vorkontingenten nach England gechartert.

Eine dieser Fluggesellschaften am Montagmittag mit über einer Tonne Gold an Bord von Paris kommend in London ein. Zwei andere Ladungen waren schon vorher angekommen und umgehend in verschiedenen Konten deponiert worden. Auch an dem Transport französischer Goldes von Frankreich nach Belgien und Holland waren britische Fluggesellschaften beteiligt.

Niederlage der Danziger Oppositionsparteien

Danzig, 6. Mai. Am Dienstagvormittag trat der Danziger Volkstag zu seiner letzten Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung standen Anträge der Danziger Oppositionsparteien, vor allem der Antrag auf Auflösung des Danziger Volkstages. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden, der die Sitzung bis 69 von 72 Abgeordneten anwesend fand, nahmen die Abgeordneten der Danziger Opposition zur Auflösung des Danziger Volkstages Stellung.

Nachdem die Abgeordneten der Opposition ihre Motive dargelegt hatten, fand eine allgemeine Abstimmung statt. In dem die Auflösung des Volkstages wurde mit 40 gegen 32 Stimmen abgelehnt. Die übrigen auf der Tagesordnung stehenden Anträge der Opposition wurden ebenfalls bei der Abstimmung abgelehnt.

In der Reichstagsliste fand am Dienstag die Übertragung des Geburtsstages des Reiches der deutschen Beamten, einer auf Verarmung handgezeichneten Wiedergeburt des Reiches „Mein Kampf“ an den Führer und Reichstagsminister statt.

Der Führer und Reichstagsminister hat von seiner Majestät König Paul I. von Neapel ein Schreiben erhalten, in dem dieser für die ihm bezeugte Anteilnahme an Alesios seines Vaters, König Franz I., dankt und zugleich seine besten Wünsche für den Führer und das deutsche Volk zum Ausdruck gebracht hat.

Negerin singt im Salzburger Dom

Der altberühmte Salzburger Dom wird in Kürze ein seltsames Schauspiel bieten. Der Fürstbischof von Salzburg, der sich in seiner letzten Reise nach Rom befindet, wird eine Negerin — Marie Anderson — zur Mitwirkung in einem großen Konzert im Salzburger Dom aufgeführt. Während in Amerika kein Neger mit einem Neger in der Bahn fährt oder mit ihm in einem Saale sitzt, auch nur in einem Musiklokal zusammen kommen will, zeigt das Beispiel des Fürstbischofs von Salzburg davon, wie sehr man in manchen Gegenden Europas noch in der Behandlung der Rassenfrage rückständig geblieben ist.

Aufhebung der Musikfunktionen in Italien

Wie durch das italienische Ministerium für Presse und Propaganda mitgeteilt wird, hat das Verbot englischer Musikfunktionen in Italien, das letzterseits im Zuge der Bewegungen erlassen worden war, nunmehr wieder aufgehoben worden. Die Aufhebung ist ein Ergebnis der Verhandlungen, die der Vorsitzende der Aufführungsrechtlichen Gesellschaft, Dr. Leslie Kooler, der Internationalen Confederation of Authors and Composers Society gemacht hat.

Eine jüdische Universität

Die Universität Gerasa in Palästina zählt jetzt zu den Hochschulen, an denen die Juden bei weitem überwiegen. Sie ist der große Sammelplatz, wohin alle Wissenschaftler der jüdischen Rassenüberlegenheit wegen in Deutschland länger mehr tätig sein konnten, ihre Zukunft nehmen. Zu den bereits jetzt schon dort anwesenden 30 jüdischen Professoren sollen weitere 50 Hochschullehrer der gleichen Rasse kommen, die aus Deutschland ausgewandert wurden.

96 Jahre alt

Bana Ritschewa, der „Mann mit den 5 Köpfen“

Ein „foller“ Leutnant als hallischer Ehrendoktor - Afrika ruft

Seit Monaten über abenteuerliche Land weilen, Laufs durch enbloße Steinwüsten frischen und Bombenflugzeuge Städte und Dörfer in beständig kurzer Zeit ganz nach dem Rhythmus der jeweiligen Auftraggeber in Schutz und Hilfe legen, drohen die einig als normal angesehenen Wege, Kolonialland zu gewinnen, nur allzu schnell in Reglosigkeit zu geraten. Aber es gab auch eine Zeit, da jenen Forscher, Kaufleute und Soldaten aus Deutschland nach dem schwarzen Erdteil, gründeten Kolonien und wurden zu Bahnbrechern im weiten Afrika.

Die kann die Erinnerung verflüchten, daß liebende und abertausende Söhne Afrikas in Gestirnen von der fünfjährigen Größe des alten deutschen Mutterlandes sich glücklich gefühlt haben unter deutscher Oberhoheit. Die Männer aber, die dieses Ziel für uns erreichten, sind häufig zum Vorbild geworden für eine neue Zukunft.

Nicht klein ist die Schar afrikanischer Pioniere, von denen jeder zu seinem Teile am großen Enteroberste der Kolonialentwicklung beigetragen hat. Dabei gilt für uns nicht die Frage, was sie hinausgetrieben hat. Eins aber steht fest: Sie sind zu jeder Zeit geblieben, was sie waren — Soldaten.

Nachtigal, Maercker und Wißmann

Drei Männer ragen aus den Reihen der ersten Deutschen hervor, denen das weite Afrika noch schmerzlicher Arbeit zur neuen Heimat wurde. Drei Männer, mit denen verbunden zu finden die Stadt Halle allen Anlaß hat. Da ist Guitao Nachtigal, Student der Martin-Luther-Universität, der spätere Leibarzt des Bona von Tunis, ein Heros unter den Vorkämpfern. Nach qualvollen Reisen durch den schwarzen Erdteil führte er die deutsche Frage in Kamerun, forschte nach besserer Krankheitsmittel und half für Deutschland auf dem Kriegsschiff „Möve“.

Da ist General Maercker, ein Mann, dessen Namen jeder Deutsche seit der ersten Reichstagszeit mit heiliger Ehrfurcht spricht. Er ist der Befreier Mitteldeutschlands aus den Klauen brandstiftender Spartakisten. Als Generalstabsoffizier kam er im Jahre 1908

zur Schutztruppe in Süwest und wurde hier für alle „Africans“ der unergreifliche, jagende Soldat aus „Tafel und Eisen“.

Und da ist endlich auch jener Herrmann Wißmann, der „solle Leutnant“, den die hallische Universität voller Stolz zu ihrem Ehrendoktor ernannte. Sein Schicksal kann niemand vergessen, der auch nur ein klein Bißchen von der Geschichte deutscher Kolonien weiß. Sein Schicksal verbindet uns mit ihm. Er ist gegangen worden, als er am unentbehrlichsten war. Verstandeslosigkeit für den Wert von Kolonien veranlaßte einen Diplomaten zu diesem Schritt, ließ den Mann gehen, nachdem er seine Schuldigkeit getan hatte. Darum blieb dem großen Wißmann nur der eine Trost, daß selbst der für unentbehrlich erklärte Bismarck durch die Macht des gleichen Diplomaten gehen mußte. Wißmann ist im Jahre 1908 einem Jagunfall in der Steiermark zum Opfer gefallen.

Eine Spanne Kolonialpolitik

Aber zwischen Geburt und Tod dieses Mannes liegt eine Spanne Kolonialpolitik, an deren Ausgestaltung sein anderer den Hauptanteil hatte als er selbst. Am 4. September 1883 wurde der spätere „solle Leutnant“ geboren. Einer unterersteren Zeit auf der Schule folgten Jahre im Kadettenkorps, denen sich ein mit höchstem Eifer ertragnen Aufenthalt auf der Festung Magdeburg anschloß. Beinahe wären die Vorgesetzten der Unruhbarkeit dieses allzu schweibigen Leutnants überzeugt gewesen, hätte er sich nicht durch die Errettung zweier Menschen vom Tode des Ertrinkens die Rettungsmedaille,

den Kronorden und ein großes Plus in der Personalakte erlangt.

In Rostock hat es den tollen Wißmann nicht allzu lange gehalten. Zusammen mit dem Afrikaforscher Dr. Pogge ging er im Jahre 1880 nach Hamburg aus in See... Richtung Afrika!

Nun, der Leutnant Wißmann hat sich nicht von dem Breiten fortgeschlichen. Nach einem bewilligten Urlaubsgeld durch den Kriegsmilitär höchstpersönlich wurde Wißmann Tilfänger, Schneider, Kapitän und Flügelmajors und verschaffte sich durch seinen Fleiß die Grundlagen für einen tüchtigen Afrikaner. Hamburg, Lissabon, Ponta da waren nur Stationen auf der Suche für die tatendürftigen, abenteuerlichen, frisch gedankten Fortiger. Von Ponta da aus ging es mit einer Expedition in das Innere des Landes hin zum Kongobeden. Zum ersten Male wachte die deutsche Flagge im endlosen Urwald.

Obwohl die gelante Expedition zum Scheitern verurteilt war, setzte Wißmann mit einigen Schwarzen den Weg nach der anderen Seite Afrikas fort und zweimal in seinem Leben hat er dieses Ziel erreicht. Er verdiente sich den Beinamen eines Mannes mit fünf Köpfen, denn nach ihm hatten die Schwarzen einen Weisheit mit viel Güte, Energie und Geist nennengeleert. Der erste Deutsche hatte die deutschen Farben quer durch den schwarzen Erdteil Afrika von Ozean zu Ozean getragen.

Bismarck rief ihn

Nach seiner Rückkehr nach Deutschland wurde Wißmann zur Unfähigkeit verurteilt gewesen,



Aufnahme: W. B. Bismarck

Am 4. April beging die Älteste Einwohnerin der Ortsgruppe Lutherische, Frau Karoline Rosewich, Rainstraße 18, mohnhalt, ihren 96. Geburtstag in völliger geistiger und körperlicher Frische. Trotz eines erst kürzlich erlittenen Unfalls hatte sich die hochbetagte Volksgenossin am 29. März zur Wahl bringen lassen, um ihre Stimme für den Führer abzugeben. An ihrem Ehrentage überbrachte der Kreisamtsleiter der NSDAP, Herr Gerffert, sowie der Ortsgruppenamtsleiter, Herr Adert, die Führerin Frau Lude die Glückwünsche der NSDAP sowie eine Blumenbouquet. Zur gleichen Zeit erreute und überbrachte die Kapelle Göttsch die Sublimar mit einem Ständchen.

hätte nicht der große Bismarck den Wert dieses Mannes erkannt. Der Kaiser übertrug ihm ein neues Aufgabengebiet. Nach einem Reichsgesetz wurde Hermann Wißmann zum Reichskommissar für Ostafrika ernannt. In dieser Eigenschaft sollte er binnen kürzester Zeit eine Kolonialtruppe führen, die einmal die deutschen Interessen in Ostafrika zu schützen und zum anderen zur Befestigung des Ostafrikahandels eingeleitet werden sollte. Wißmann hat diese Aufgabe in hervorragendem Maße gelöst. Zwei Millionen Reichsmark und seine eigenen Erfahrungen auf Reisen und Kämpfen im schwarzen Erdteil fanden ihm dabei zur Verfügung.

Aus dieser ersten Kolonialtruppe wurde die stolze „Wißmannstruppe“, deren vorbildlichem Einsatz das Beispiel der Erringung der Kolonie Deutsch-Ostafrika zu verdanken ist. Aus deutschen Offizieren und Unteroffizieren, türkischen Polizisten und juristischen Sudanesen entstand ein Heer von 1000 Mann. Nicht einmal hat diese kleine Truppe verlor. Ihre Feuerkraft erhielt sie unter den Palmen von Bagamoni im Kampf gegen die Buschfür. Die Unruhstörer wurden niedergeworfen und das Oberhaupt Bana heri zum Frieden gezwungen. Der Sultan von Sansibar hat sich über den Wißmannschen Erfolg geäußert, daß er ihm umgeben den reichsdeutschen arabischen Ehrenabel schenkte, den er in seinem Reich aufstellen konnte. Unendlich hat Wißmann in der folgenden Zeit geleistet. Die Afrikaner führten sich unter dem Bana Ritschewa wohl und sie dankten ihm in ihrem Verhalten. Ein Jahr brauchte Wißmann, um den Frieden gegen die Rebellen in Ostafrika herzustellen und um nimmere höhere Aufbaubarbeit leisten zu können. An der Heimat wurde Major Wißmann als Lohn für seine Taten in den Weidstand erhoben.

Bismarck war nicht mehr im Amt, General v. Caprivi war des Reiches Kanzler. Er hatte sein Reichamt für das Wollen des berühmten Afrikaners, er ließ in der Gewinnung von Kolonien die drohende Gefahr, Zusammenstoße mit anderen interessierten Nationen heraufzubekommen.

Nach einem Urlaub kehrte Wißmann zurück nach Afrika. Und schon nach kurzer Zeit erreichte ihn der Befehl der Entschbung nach seinem Vollen. Weber die Offiziere der Truppe

Wir rodeln auch im Sommer

Bad Gesundbrunnen erhält eine Wasseroxelbahn



Im Bad Gesundbrunnen ist man in vielen Tagen dabei, eine Einrichtung zu schaffen, die bei allen Freunden des Wassersports große Begeisterung auslösen wird. Es handelt sich um die Errichtung einer Wasseroxelbahn, die bisher nur in wenigen Strandbädern vorhanden ist. Wo sie aber bisher in Betrieb genommen wurde, hat sie eine starke Anziehungskraft auf alle „Wasserratten“ ausgeübt. Die kleinen, fast kreisförmigen befinden sich ja bereits in vielen kleineren Strandbädern, sind aber eigentlich nur eine gewisse Spielerei, die mit Sport weniger zu tun hat. Ganz anders dagegen diese moderne Wasseroxelbahn, die einen wirklichen Wasserport von hohem Niveau ermöglicht.



In schönem Tempo fährt man die in schön gewendener, genau berechneter Rinnenführung gebaute Fahrstrecke hinunter und fährt dann je nach Geschwindigkeit noch 25-30 Meter mit dem Schützen auf dem Wasserpiegel dahin. Unser Bild zeigt die Aufbaubarbeiten, die heute abgeschlossen werden. Wenn der Wetterzustand freundlich ist, wird es nur noch kurze Zeit dauern, und der hallenler, inselobere untere Badefische Jugend, wird Wasserrodeln haben, sich diesem freudigen Wasserrodeln hingeben.

Papa Wrangel und seine „Selbst“
Szenenbild aus der neuen Komödie - Auf-
führung im Stadttheater mit Robert Jungk
und Anni Collini-Senden.

Des Rauchers Steckenpferd

Als immer dicke runde

JUNO.

Ein Stück ist mir nicht nur in Form und
Inhalt, sondern auch in Preis, sondern löst ist
nicht ein Gleichgewicht im Alltagsleben
abzuwecken.

Juno muß man lieb haben!

Aus gutem Grund ist Juno rund!

RUND IST DAS RICHTIGE

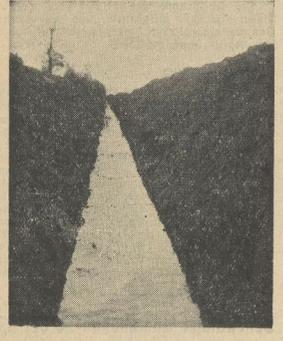
6 Stück 20,-

Aus Kied wird Kulturland

Was der Reichsarbeitsdienst im Kreis Sangerhausen schuf

Sangerhausen. Im früheren Westen des Ganges Salze-Merleburg, zwischen Sangerhausen, Alfstedt und Seriningen, breitet sich eine unübersehbare Niederung in einer Länge von rd. 40 Kilometer und einer Breite von rd. 10 Kilometer aus, eingeeignet im Norden durch die Sarzberge und im Süden das Kesseltalgebirge; das Kied.

Am die in den zwei Jahren nationalsozialistischer Staatsführung in dieser Kied-Niederung geleiteter Kulturarbeiten zu erkennen, müssen wir uns in die Anfangszeit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus zurückverlegen. — Wieien, überall Wieien, wohin das Auge auch sehen mag. Zwischenbüsch



Baufortschritt: 1000000 Kubikmeter Fertiges Grabensstück

gewahrt man noch Stellen mit Kohlradsicht und Büschen bewachsen; es sind keine Sumpfe, die auch in den heißen Jahreszeiten nie ganz austrocknen — die letzten Ueberreste einer riesigen, fast unmeßbaren Sumpfniederung, die sich vor nun 850 Jahren hier ausdehnte, durchzogen von der Helme. Der Chronist berichtet hierüber, daß dieses Gebiet, das für die Kultur keinerlei Bedeutung hatte, im 12. Jahrhundert, von dem Ritter Wolfrun erworben wurde. In vierjähriger, mühseliger Arbeit wurde damals dieses Gebiet trockengelegt. Man zog Gräben durch den Sumpf und verlag die Helme, die zur Zeit der Schneefmelze über die Ufer trat, mit hohen Dämmen. Holländische Kolonisten bewirtschafteten dann dieses neu erschlossene Gebiet. Man schätzte die Zahl der in das Kied eingewanderten Familien auf etwa hundert Familien. Auf dem gewonnenen Acker bebauten sie ihre Häuser und widmeten sich der Landwirtschaft. So entstanden die Dörfer Elze, Soltau, Dargitzsch, Boritzsch usw., die aber in der Zeit der Kriege und Kriege sämtlich zerstört wurden; nur die noch heute bekannten Plurmannen (Elze, Horngraben, Brunngr. Kied) zeugen von ihrer ehemaligen Existenz.

Was aber läßt die große Vorarbeit, wenn die folgenden Geschlechter nicht Mühen aus den erschlossenen Landstücken ziehen wollten, sonst aber die Gegend sich selbst überlassen? Was müßten die großzügig angelegten Entwässerungsräben, die wie ein Netz die viele tausend Morgen große Niederung durchzogen und mit einer Sorgfalt und Sachkenntnis angelegt waren, die unsere Bewunderung erregte, wenn sie immer mehr verfallen?

Zwar zeigte das Kied in den letzten Jahren einen starken Grasschwund. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß ein großer Teil der Wieienflora aus Sumpfpflanzen und Kräutern bestand. In den fast völlig verwachsenen Gräben stand hohes Schilf. Die quantitativ hohen Ernteerträge konnten aber den Wert einer guten Heuente nicht ausgleichen. An manchen Stellen mußte in nahen Jahren das Gras zur Verbrennung auf trockene Flächen gebracht werden. Es kam vor, daß beim Bestellen der Äcker sich hinter dem Pfluge das Wasser in die Furchen zog. Die verwachsenen Gräben waren nur noch flache Mulden und nicht geeignet zu erfüllen, was früher zu erreichen verlor, was nämlich aus der Niederung gutes Kulturland zu schaffen. Und doch haben in früherer Zeit diese Landereien den stolzen Namen „Goldene Aue“ verdient.

Da rief im Herbst 1933 der Führer zur Arbeitsbeschaffung auf, um die Arbeitslosigkeit zu beseitigen und den Nährstand zu heben. So wurde auch im Kreise Sangerhausen Hand angelegt, um einen gleichmäßigen Kulturlauf der Helmeniederung zu sichern. Voraussetzung war die Schaffung eines einheitlichen Grabensystems, um Entwässerung zu gewährleisten.

Hunderttausend Arbeiter zogen mit Schaufel und Hacke hinaus, um das alte Grabensystem wieder herzustellen. Die Gräben waren oft zehn Meter breit mit Hecken und Gebüsch überweidert. Starke Bäume und Baumwurzeln trennten nur durch Sprengungen beseitigt werden. Das Wasser fand bis an die Oberfläche der Gräben, und das Grundwasser, unter dem

man besonders zu leiden hatte, war teilweise so hart, daß es wie ein Quell aus den frisch abgehoenen Kanalaränden sprubelte. Mit vieler Mühe, oft behindert durch Baller, Frost und Schnee, wurde den ganzen Winter hindurch gearbeitet.

Ein besonderes Verdienst bei all diesen Arbeiten gebührt dem Reichsarbeitsdienst. Tag für Tag zogen die jungen Männer hinaus, um an diesem gewaltigen Projekt mit zu schaffen.

Die bei den Ausschachtungsarbeiten gewonnene Erde wurde auf die angrenzenden Wieienarundhöfe verteilt und bildete einen guten Düng. Die Arbeiten wurden auch im Winter bei einer Kälte von 29 Grad ohne Unterbrechung durchgeführt. Man legte die Gräben trichterförmig an, die, nachdem sie durchgefroren waren, in lockeres Erdreich zerfielen, in das sich der Grassamen leicht einlagern ließ. Der Erfolg der Arbeiten zeigte sich bereits im vorigen Jahre. Die Befestigung der Felder

Sprechchoraufführungen bei HJ-Veranstaltungen verboten

Anordnung des Reichsjugendführers

Der Reichsjugendpreßdienst veröffentlicht folgende Anordnung des Reichsjugendführers, die an alle HJ-Verbindungen der Hitlerjugend gerichtet ist:

„Ich habe, besonders in letzter Zeit, einigen Veranstaltungen der Hitlerjugend beigewohnt, die von Sprechchören umrahmt waren. Ich muß leider offen gestehen, daß die meisten dieser Darbietungen unzureichend waren. Insbesondere davon, daß der gute Wille des Veranstalters solcher Sprechchöre meistens in Widerspruch zu seiner Gestaltungsarbeit steht, halte ich Sprechchöre dieser Art für unzulänglich, um nicht zu sagen unbrauchbar. Um zu verhindern, daß Menschen, die an sich tüchtige Volksgenossen sein müßten, sogenannte „Sprechchöre“ auf die Öffentlichkeit loslassen, obwohl ihnen die Natur jede künstlerische Fähigkeit verlag hat, ordne ich für alle Dienststellen der nationalsozialistischen Jugend mit sofortiger Wirkung an:

1. Sprechchöre dürfen bei Veranstaltungen der Hitlerjugend bis auf weiteres nicht mehr aufgeführt werden. Als Umrahmung unserer Feiern werden in Zukunft nur noch Viedere und andere musikalische Darbietungen, die dem Geist der deutschen Jugend entsprechen, verwendet.

2. Dichtungen werden bei den Veranstaltungen der nationalsozialistischen Jugend ausschließlich von Einzelsprechern vorgetragen.

Einmal die Pieder Eurer Reichsführer und Eurer lebenden Kameraden und kämpft in der Hitlerjugend für eine ehrliche deutsche Kunst.

(ges.) Walldar von Schirach.

Der Stein im Gepändek

Industrie für Aufschlag auf HJ-Zug

Magdeburg. Am Februar 1935 hatte ein Mann aus Köhlig von einer Eisenbahnbrücke in der Nähe Wernberg einen etwa 38 Kilogramm schweren Stein auf den HJ-Zug Basel-Berlin abgeworfen. Der Stein zerfiel das Dach eines Personenzuges und verlor sich im Gepändek. Die Ermittlungen der Magdeburger Kriminalpolizei in Verbindung mit dem



Ein neuer Graben entsteht

konnte früher einsehen und da, wo die Sauergräben in geringerer Entfernung lagen, und werden jetzt nach- und nach entnommen. Diese ganze Kulturarbeit ist somit für das Gebiet des Kreises Sangerhausen, vom wirtschaftlichen und sozialen Standpunkt aus gesehen, von hoher Bedeutung.

Die hunderttausend Tagewerke sind in diesem Projekt bereits geleistet und noch immer ist unendlich viel zu tun. Zu einer gut wirkenden Wasserabfuhr gehört neben die Entwässerung noch eine ergebige wassernde Bewässerung. Auch diese Notwendigkeit hatte man bereits früher erkannt. Besonders in der unteren Helmeniederung waren Anlagen geschaffen, die nach Instandsetzung der Bauwerke sofort wieder in Betrieb genommen werden. Es handelt sich um Gräben, die in nahen Jahren des überflutigen Wasser des Bodens aufnehmen und in die Vorfluter, die sogenannten Flußgräben, abführen, und um Dämme, welche die Wieien in einzelne Kielesümpfen aufteilen. Zu diesem Zwecke sind bereits gewaltige Arbeiten zur Entlastung der unteren Helmeniederung gegründet worden, denen die einzelnen interessierten Gemeinden angehören.

Das gewaltige Projekt ist ein Stück wertvoller Kulturarbeit, die auch den kommenden Geschlechtern von größtem Nutzen sein wird und nur dem Tatwillen des Nationalsozialismus zu danken ist. Gerhard Backhaus.

Reichsbahnendienst der Reichsbahn erkräften schließlich so viel Gemeinmaterial, daß gegen den Täter Anklage erhoben werden konnte. In der Hauptverhandlung vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Magdeburg wurde der Angeklagte zu fünf Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust verurteilt. Erst nach dem Urteil gab der Verurteilte zu, den Aufschlag verübt zu haben.

Krabben genug, aber keine Fische

Krabben (Kr. Schweinitz). Die Wasskrabben in der Mittel-Elbe haben im April angefangen aus dem Wasser und auf die Wanderung zu gehen. Die allgemeine Klage der Berufsfischer lautet: „Krabben genug, aber keine Fische“. Die Krabben sind häufig in je einem Garnel oder einer Drahtreute durchschnittlich zehn Stück; es wurden aber auch 25 bis 30 Stück in einem Garnel angegriffen, und zwar zum Teil sehr große und harte Exemplare, weil die kleineren durch die Netze fallen.

Weihenfels. (Goldenes Berufs- und Jubiläum). Am Dienstag bildete Kreisamtsleiter Otto Wiesel aus Weihenfels auf seine fünfjährige Tätigkeit bei der Landfeuerlöschbrigade der Provinz Sachsen zurück. Von dieser Zeit steht der Jubilar allein 36 Jahre der Kreisverwaltung Weihenfels vor. Aus Anlaß des goldenen Dienstjubiläums veranstaltete die Verwaltungsausschüsse Magdeburg der Landfeuerlöschbrigade in Weihenfels eine glänzende Feierstunde.

Wernberg. (Verhütetes Eisenbahnunglück). Durch die Kahlmerlantheit eines Eisenwärters konnte hier ein Eisenbahnunglück vermieden werden. Der Beamte hatte bei einem Güterwagen auf der Strecke Naumburg-Weihenfels an der Achte Rauchentwässerung bemerkt und veranlaßt das Halten des Zuges in Weihenfels. Hier wurde festgestellt, daß sich die Achte heißgelaufen hatte. Erfahrungsgemäß haben solche Heißläufer Achsenbrüche im Gefolge.

Krenburg. (Sohlberg) wird Naturforschungsgebiet). Der Abhang der „Stein-Göhle“ bei Krenburg nach der Zandfelder Straße u. der sogenannte „Sohlberg“, soll zum Naturforschungsgebiet erklärt werden. Es handelt sich um ein botanisch außerordentlich wertvolles Gebiet, das seltene Pflanzen besitzt.



Seht ihr diese lustigen Krabben? Grad so könnt ihr's auch haben! „Kraft durch Freude“ macht euch heute Mit dem Segler-Lehrgang Freude. Rangewetzt und nicht gezittert, Seelast wird jetzt bald gewittert. Hin zum „K.d.F.“-Büro... Ostsee-Segeln? Na Mensch — so ool

Arbeitskammer Halle-Merleburg trifft zusammen

Die Arbeitskammer Halle-Merleburg tritt heute vormittag im Stadthausaal in Halle zu einer Tagung zusammen. Es spricht der Leiter der Arbeitskammer, Pg. Bachmann.

Leipzig. (Störung beim Welterden Leipzig). Das Reichspräsidium Leipzig teilt mit: Anfolge einer größeren regionalen Störung mußte der Großsender Leipzig am 4. Mai von etwa 7 Uhr an seinen Betrieb einstellen.

Esleben. (Schlachthofdirektor einer Blutvergiftung erlegen). Der Leiter des ländlichen Schlachthofes, Dr. W. F. H., ist im Krankenhaus einer Blutvergiftung erlegen, die er sich durch eine Schnittverletzung zugezogen hatte.

Suhl. (Im 100. Lebensjahr gestorben). Der „Richte“ Einwohner von Suhl, Kriemhild Friedrich Bücker, ist nach langer Krankheit gestorben. Er war am 26. Dezember 1836 geboren, wäre also am zweiten Weihnachtsfesttag 100 Jahre alt geworden.

Trocken und warm

Der Reichswetterdienst, Ausgabeort Magdeburg, meldet am Dienstagabend:

Die warmen Winde haben auch am Dienstag angehalten. Da gleichzeitig die Sonneneinstrahlung fast wirksam war, stieg die Temperatur noch höher als bisher. Sie erreichte im Flachlande 21 bis 22 Grad, auf dem Broden 12 Grad. Das Wetter hand unter Sonnendurchbruch. Nur in der Höhe ist es noch zu Schauern und Gewittern gekommen. Ueberwiegend war der Himmel heiter. Da das nordwesteuropäische Hochdruckgebiet den Höhepunkt seiner Entwicklung noch nicht erreicht hat, ist auch weiter mit warmem Wind zu rechnen. Ein Tiefdruckausläufer, der aus Frankreich langsam schwärzt fortzuziehen dürfte vermutlich nur bis zum Rhein gelangen. Das Wetter wird also überwiegend heiter bleiben, nur ganz vereinzelt kann es noch zu Gewitterbildung kommen.

Ausflüchten bis Donnerstagabend

Deftige Winde, vorwiegend heiter, in den meisten Orten trocken, warm.

Wasserstands-Meldungen

Table with 4 columns: Datum: 6. Mai 1936, Station, Stand, Diff. Rows include GutsMuths, Grothitz, Trotha, Wernberg, Calbe, Oberpegel, Wernberg, Elze, Gilmersbach, Dresden, Dargau, Wittenberg, Rostau, Baro, Krenburg, Sangermünde, Wittenberg, Venzen, Dämlich, Dargau, Boizenburg, Bohlenort.

Professor Max Uhle erzählt

Ein Deutscher, der Inkagold grub

Die Expeditions-Abenteuer des „Vaters der Völkerkunde“ - Ein halbes Jahrhundert im Dienste der Wissenschaft

Königlich braut von Bolivien aus eine große amerikanische Expedition nach den Kolonien bei Colta Mira auf, um mit allen neuzugewonnenen Mitteln der Technik nach dem legendären Schatz der Inkas zu suchen. In der gleichen Zeit wurde ein deutscher Forscher anlässlich der Botenreise seines 80. Geburtstages vom Führer mit der Bestimmung der Goethe-Medaille geehrt, der selbst schon im Dienste der Wissenschaft Inkagold ausgegraben hat - Professor Max Uhle, der „Vater der Völkerkunde“.

In der Halle des Oberamerikanischen Instituts in Berlin, das seit Kriegsende die kulturellen Brücken Deutschlands nach Spanien und Südamerika schlägt, stehen Glasvitrinen mit zahllosen Objekten, Fragmenten zerlegener Tongefäße und Schalen - alles Stücke, die Professor Uhle, der „Vater der Völkerkunde“, in Chile und Ecuador, in Argentinien, Peru und Bolivien aus der Erde holte. In seinem Arbeitsraum hängt noch das rostige Döselgarnet, mit dem er sich ein Werkzeug aus dem feinen Werg durch den fadenartigen Busch schlug - ein Symbol für den Fortschrittsgeist aller Zeiten! Doch das alles sind nur Kleinigkeiten - mehr als 8000 Ausgrabungsstücke besitzt das Museum für die Völkerkunde in Kassel, von ihm, weitere 8000 das Museum in Philadelphia. In Lima, Santiago de Chile und in Quito entstanden Museen, die heute die Welt der Völkerkunde darstellen. In Kassel sind es mehr als 25.000, darunter viele Hunderte aus reinem Gold.

„Als ich vor mehr als 50 Jahren anfang, mich mit Völkerkunde zu befassen, lebte die Wissenschaft noch in den Kinderschuhen“, erzählt uns der Forscher. „Auch in Berlin wurde man damals noch wenig über die Geschichte der alten mittel- und südamerikanischen Kulturlebens. So kam es, daß ich im Auftrag des Museums für Völkerkunde hinübergeschickt wurde.“

„Eine meiner Hauptaufgaben war die Suche nach den Urvätern der Indianer. Ich mußte mich in die indianische Hochland vermutete. Eine Eisenbahn gab es nicht, die ganze Strecke von Cordoba im westlichen Argentinien aus bis nach La Paz in Bolivien und darüber hinaus mußte auf Maultieren bewältigt werden. Auf dem Hochland konnten wir uns überzeugen, daß es hier überhaupt keine Urbevölkerung mehr gab - auf hundert Kilometer kaum einen Menschen. Woher hatten wir sie? Ich mußte mich in die Regenzeit überfallen lassen, in die Regen- und Sumpfland, die die Maultiere wie die Fliegen verendeten. Vom Fieber geschüttelt, übergriffen mich die Malaria, die mich auf 4000 Meter, um hier endlich am Delagadero in der Nähe des Titicacales, auf 12000, die Urbevölkerung des Landes, zu führen, deren Sprache bisher noch niemand verstanden hatte. In einer indianischen Siedlung mitten in einem 30-Menschen-Dorf baute ich mit ihnen zusammen, um die Sprache zu erlernen, ein Vokabeln- und eine Grammatik zusammenzustellen. Ein Wölling war mein einziger Begleiter. In der Siedlung und um sie herum hielten wir die einzige Brücke zu der Kulturwelt, die viele Hundert Kilometer jenseits der Berge lag.“

In La Paz, der Hauptstadt Boliviens, erfuhr man sich, daß ausgerechnet ein Deutscher kommen mußte, um die Sprache eines

bolivianischen Indianer Stammes zu erschließen. Noch mehr erregten die Ausgrabungsarbeiten Aufsehen. In Peru und Chile waren ja bereits die Wege gebahnt, dafür waren in den feineren Staaten das Glauben und die Feindschaften um so größer. Erst als ich eine längere verheiratete Frau, die Antikafabrik des ecuadorianischen Hoflands Tomabamba, in der Montana fand und mit 40 Mann ausgrub, schlug die Stimmung um. Dafür waren in einem anderen Staat die Schwierigkeiten um so größer. Dort war eine alte Antark mit der Zeit zu einer Art Bergbauungsplatz geworden. Rüber verflochten die folgenden Jahre, und die Offiziere holten aus ihren Knebeln nach den wertvollen Steinfiguren und Ornamenten. Nachdem ein Besuch an die Regierung um Schutz des Baudenkmals abgelehnt worden war, verurteilte ich ein zweites Mal durch einen Zeitungsartikel. Am ehesten kam der Erfolg, wenn auch ein wenig anders als beabsichtigt: man verbot uns das tiefe Fördern in allen die Ausgrabungen überhaupt! Doch man damals selbst in zivilisierten Ländern reichlich wenig von gewissenschaftlicher Forschungsarbeit verstand, ist leider Tatsache. Der deutsche Gelehrte grub damals im Auftrag einer amerikanischen Gesellschaft in Tuzi, einem der interessantesten Fundorte

Perus. Sieben Meter unter der Erde gab es die Resten eines präkolumbianischen Goldes. Goldene Figuren, Schmuckstücke und Schmuckstücke - er mußte höllisch aufpassen, daß nichts verschwand, und verlor alle Goldstücke in einem großen eisernen Koffer, den er nie aus den Augen ließ. Vierzehn Tage später lag ein Brief der Auftraggeberin auf Uhles Tisch: Wie es denn käme, daß er die goldenen Fundstücke in seinem persönlichen Gepäck hätte? Warum ist nicht schon längst abgeholt worden? Von da an grub der Forscher nur noch so tief, wie es gerade für seine wissenschaftlichen Zwecke notwendig war, und ließ alles Gold, das sonst noch in den Gräbern vorhanden sein konnte, darin liegen. Sollte es jemand herausbuddeln, der auf Gold und nicht auf Wissenschaft aus war!

Bei den hochbedeutenden Ausgrabungsarbeiten des deutschen Wissenschaftlers fiel auch der Glaube an den amerikanischen Urmenschen, die Befriedung des ursprünglich menschenleeren amerikanischen Kontinents erfolgte „erst“ vor etwa 20.000 Jahren, und zwar durch asiatische Völker, die über die Beringstraße nach Alaska und von dort nach Südamerika wanderten! Viel später erst entstanden die Rassen, die der Mensch zum Beispiel zwischen 1500 und 1100 v. Chr. das Inkareich erst um das Jahr 1300 nach Christ ist, man verbot uns das tiefe Fördern in allen die Ausgrabungen überhaupt!

„Obwohl ich weiß gar nicht, ob dies die Differenz ist noch interessiert, läßt der Forscher, dem man sein Alter nicht ansieht. Im nächsten Jahr, wenn die beiden großen Amerikanerkongresse in Lima und in Mexiko-Stadt, hofft er auf eine zweites Substantiv - das seiner 12. Atlantiküberquerung ...“



Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat, wie wir berichteten, auf Rügen die Grundsteinlegung des gewaltigen Kraft-durch-Freude-Schneefelds für 20.000 Besucher vorgenommen. Während der Feierstunde am Rügenstrand erschienen in der Luft eine Staffel von 9 Flugzeugen, die während der Grundsteinlegung die Größe der Luftwaffe entbot

Ein Handschuh

Von Hans Gathmann

Auch Handschuhe haben ihre Schicksale. Ein nageleener, gelber Lederhandschuh blieb in einer Telefonzelle liegen und wartete darauf, daß jemand sich erinnern würde, wo er ihn vergessen hätte. Aber der Besizer erinnerte sich seines Handschuhs nicht, und so geschah folgendes:

Ich betrat die Zelle und sah den schönen gelben Handschuh liegen, gerade vor mir auf dem Brett neben dem angelegten Telefonbuch. Sofort ergriff ich ihn, rief die Tür der Zelle auf und rief hinter meinem Vorgänger her: „Hallo, Sie, haben Sie Ihren Handschuh vergessen?“ Der Mann kam zurück, betrat die Zelle, den Handschuh überlegend und jagte endlich „Nein“. Es schien ihm immenswichtig. Aber ein einzelner Handschuh kann nur einmal zu nichts taugen.

Ich telefonierte. Den Handschuh hatte ich wieder sorgfältig auf das Brett neben dem angelegten Telefonbuch gelegt. Ich telefonierte immer noch, und draußen klopfte schon mein Nachbargeliebte ungeduldig an Glas. Schluß. Ich verließ die Zelle, hatte aber kaum drei Schritte getan, als es hinter mir rief: „Hallo, Sie, haben Sie Ihren Handschuh vergessen?“ Ich wollte ab, der Mann nahm den Handschuh mit in die Zelle und telefonierte.

Ein neuer Anwärter auf den Automaten hatte sich inzwischen eingeladen und trippelte ungeduldig auf und ab. Es war ein ernsthafter Herr mit einem kleinen Köpfchen. „Was, ich habe nicht, ich war neugierig, was geschah“, wieder, wieder, wieder, als die Zelle gekommen, jetzt schleppte es drinnen, mit einem wütenden Blick wartete der Herauskomende den Hineinkehren, aber er hatte noch keine drei Schritte getan, als es hinter ihm rief: „Hallo, Sie, haben Sie Ihren Handschuh vergessen?“

Wie lange es noch gegangen ist, weiß ich nicht. Der schöne, neue Lederhandschuh ist schon ganz gelblich, und als ich am Abend auf dem Heimweg, aus Neugier, die Telefonzelle betrat, lag der Handschuh noch da, ihm zugehörig, zerbissen und einarmig, neben dem angelegten Telefonbuch. Das ist hinter mich, nach dem nächsten Tage das gleiche Ereignis, weiß ich nicht, ich glaube es aber. Erregte habe ich am nächsten Abend den heruntergekommenen einarmigen Handschuh aus der Zelle geholt, eingeseht und mit nach Hause genommen. Nicht mehr zu berechnen. Ich habe ihn gelassen, damit er die Menschen nicht mehr marriert. Er liegt bei mir zu Hause in einem leeren Schuhschuh, und ich weiß noch nicht, welche neue Sache er nun für seine Einarmigkeit erfinden wird, die er nicht verdrückt.

Schüttelreime

Ein Tor singt jede Liebesreife, Bismellen laut, dann wieder leise; Dagegen gibt der Weisfieber, Die er nicht nennt, nur leise wieder.

Der Abend ist dem Gänger sehr gelungen, Er hat den Gaal in Kürze leer gelungen.

Ich auch des Dichters Ware billig, So nimmt er doch das Ware billig.

„Ach Friz, wie heiß du nachts im Walde kühl! Wenn das Georg, der heisse, kalte kühl!“ - Da sprach erkannte er: „Aber Angebot, Ich bin ja gar nicht Friz, ich bin Georg!“

„Was, Schindler, Schindler schütte dich, Wenn du 100 Schüttelreime“, Gewann ich und ausgegeben von Wenzelin Uebermeyer, 2. Ausgabe, 1935, Stuttgart.

Der Ruf aus Puri

Ein abenteuerlicher Roman von Ludwig Ostek

Copyright 1936 by Verlag Hans Müller, Leipzig

20. Fortsetzung
„Das will ich damit nicht gelagert haben“, erwiderte der Alte in seiner rauhen, unfreundlichen Art, „passe die Wollen und schau zu, daß nach der „Dhaanannath“, die sich gerade langsam in Bewegung setzte, aber schon bald ruhete fort.“

„Ich bin von der Schuld des Büchsen überfragt“, sagte Jaup eigenartig. „Haben Sie keinen verdächtigen, hinterhältigen, triumphierenden Blick gesehen, der hauptsächlich mit dem Oberlippenbogen?“

„Wahrlich“, sagte Bunnun. „Der Blick der Geliebten an Bord eines Schiffes ist fast nie eine angenehme Sache.“

„Was glauben Sie nun, Bunnun?“ fragte der Oberlippenbogen.

„Der Antworter erst nach einigen Sekunden: „Ich glaube, daß es gut ist, wenn wir den Keel, der aus dem Mastort Gefängnis ausgebrochen ist, mehr Aufmerksamkeit widmen.“

„Wir tapen völlig im Dunkeln“, erklärte Steiner ängstlich.

„Ja, das tun wir“, befähigte Bunnun nur kurz und unbedeutend.

„Ich habe schon an noch etwas anderes gedacht“, rief Jaup nunmehr ein und klopfte seine Schenkel. „Der letzte Wind jetzt hier die Haare wie wir am Stern.“

„Was meinen Sie?“ fragte Steiner geizig.

„Der rote Bunnun blieb völlig unbedeutend, er hatte nur immerfort in die See hinaus, die glatt wie ein riesiges graues Tuch lag. Die Sonne brannte schon jetzt sehr heftig, und

es versprach ein besonders glühender Tag zu werden.“

„Doch jenseit der Fährte wie auch dieser verdammte Teufel seine Hand im Spiele hat.“

„Der Polizeichef machte ein recht verblüfftes Gesicht und große Augen.“

„An daselbst habe ich gelernt schon gedacht“, sagte Bunnun ruhig, ohne den Kopf zu wenden.

„Wie das? Sprechen Sie doch deutlicher!“

„Ich meine, folgende Theorie wäre unter den obwaltenden Umständen nicht ganz der Hand zu weisen: Teufel bricht aus dem Mastort Gefängnis aus. Er weiß von mir, was ich für ein Mann bin, und ich bin bereit, alles um den Hals zu geben.“

„Das wäre möglich, Mr. Jaup.“

„Eine gute Theorie“, brummte Bunnun. „Aber - ich sehe keine Möglichkeit, den Hebel wirksam einzusetzen. Mit dem Büchsen ist es nicht anders.“

„Der ist verdammt schlau, verflucht über unzählige getreue Helfershelfer, so daß es kaum eine Möglichkeit gibt, ihm beizukommen. Diese Erfahrung habe ich mit den eingeborenen Büchsen schon mehrfach gemacht.“

„Aber ich will diesen verdammten Teufel nicht Puri mit groß, besonders jetzt zu den festliegenden

von Hunderttausenden vollgeköpft. Es gibt nicht den richtigen Anhaltspunkt, um Teile auf die Spur zu kommen, und doch bin ich überzeugt, daß er sich noch in der Stadt aufhält.“

„Und was glauben Sie von der Entführten, Bunnun?“

„Doch auch sie noch in der Stadt ist.“

„Ganz meine Meinung“, erklärte Teile leidenschaftlich. „Und wir müssen sie finden, Mr. Bunnun.“

„Freilich, müssen wir das“, spie der im schönen Bogen ins Wasser.

„Und was wollen Sie zunächst beginnen?“ fragte der Chef gepannt.

„Gar nichts - warten.“

„Worauf warten?“

„Auf irgendein Ereignis.“

„Das Motorboot schlangelte sich durch die vielen kleinen Fahrzeuge im Hafen und machte am Pier halt. Als man sich bald darauf trennte, sagte Bunnun zu Jaup: „Unternehmen Sie, was Sie wollen, nur bitte ich Sie, jeden Abend um halb elf zu Bett zu gehen.“

„Weshalb das?“

„Damit ich mich mit einer Operationsbohrer schäffeln“, erklärte Bunnun, aber weder Steiner noch Jaup begriffen, was er damit meinte.

Teile trat nachmittags einen Bummel durch die Gassen an, immer in der Hoffnung, irgend eine Entdeckung zu machen oder auf Teile zu treffen.

„Wer umsonst!“

Vergeblich kehrte er kurz vor halb elf in sein Hotel zurück.

„Obwohl er herbenmüde war, konnte er nicht einschlafen. Bald war er in Schweiß gebadet.“

Er sprang aus dem Bett, rief das Fenster auf und schloß tief Atem.

„Eine Affenähne!“ rief er. „Ich werde das Fenster offen lassen, damit es wenigstens ein wenig ertragen kann.“

„Zum Schutz gegen die Nachtkatzen lieh er das Gazejenseit herunter, das über dem Fenster in die Mauer eingebaut war und durch einen leichten Druck auf einen Knopf hochgehoben wurde.“

„Jaup hatte vor Wühlarbeit Kaffisimmen bekommen und als er sich nun wieder ins Bett legte, schlief er innerhalb weniger Minuten ein. Er schlief fest und traumlos.“

Teile Jaup wurde durch einen ziemlich lauten Knall früh aus dem Schlaf herausgerissen.

Er richtete sich rudert auf, bemerkte die beiden Arme nach hinten und blinzelte im Zimmer umher.

„Da der Mond inzwischen ziemlich tief gelauten war, bemerkte ich östliche Dunkelheit. Ruhig und friedlich lag die Nacht. Durch das Gazejenseit schimmerten freundlich die Sterne in ihrer wunderbaren Pracht.“

„Ich habe geträumt“, murmelte er vor sich hin und legte sich wieder nieder.

„Kein Wort das geschah, als er abermals durch einen Knall in die Höhe geschreckt wurde. Mit dem Knall vermischte sich Glasgeräusch, das aus dem Zimmer kam.“

Seine Augen blinzelten leuchtend hell, bohrten sich durch das Dunkel. Sein Herz schlug immer heftiger. Inständig suchte er, doch ihm Gefahr drohte. Aber er erkannte sie nicht.

Das elektrische Licht stammte auf. Er drehte sich nach der Richtung um, von wo das Klirren gekommen war.

Der Reflektier, der neben dem Wühlarbeit an der Wand hing, war getrümmert, und die Glasplitter lagen am Boden.

Blitzschnell hatte Jaup die Nachtschuhlade geöffnet und den Reaktor in der Hand. Benutzungslos blieb er im Bett hocken.



Nach schwerer Krankheit verstarb am Montag, dem 4. Mai, vormittags, mein lieber Mann, unser gutes Vater, der Pfeifenmacher

Adolf Langrod

kurz vor seinem 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Anna Langrod geb. Höger
 und Kinder.

Salz a. S., den 5. Mai 1936.

Beerdigung Donnerstag, 18.45 Uhr, Kapelle Söbberhof, Chemnitz. Bestattungen an Beerdigungsinstitut Wurst, A. Steinstraße.

Nach 50jähriger Treue und aufopfernder Familienarbeit starb am 4. Mai, vormittags 9 Uhr, nach langem schweren Krankenlager mein Schicksal in Liebe verehlichter

Adolf Langrod

nach dem Tod entfallen. Ich bekämpfe in ihm einen jenseits ruhenden, frommen und aufopfernden Mitarbeiter, dessen Verlust mich ungemein schwer trifft.

Ehre seinem Andenken!

Andreas Segner
 1. G. Segner & Langrod

Halle (Saale), den 5. Mai 1936.

Seiteneinrichtung Halle und Gabelstapler nach neuester Konstruktion seitlich am 4. Mai im Alter von 60 Jahren unter großer Bekanntheit, der Segnermeister

Adolf Langrod

Echtes unermüdbare berufliche Schicksal führt mich im Kreise der Jungen ein überaus Gebenken.

Wihelm Kammich, Obermeister
 des Tischlerhandwerks, Chemnitz, 12.20.1936.
 Sein Todschmerz am letzten Sonntag, 12.20.1936, Söbberhof, erregte ich tiefste Teilnahme der Segnermeistergenossen des 1. Grades und der Ortsabteilung.

Nach längerer Krankheit verstarb am 4. Mai im Alter von 60 Jahren unter großer Bekanntheit, der Segnermeister

Adolf Langrod

Echtes unermüdbare berufliche Schicksal führt mich im Kreise der Jungen ein überaus Gebenken.

Wihelm Kammich, Obermeister
 des Tischlerhandwerks, Chemnitz, 12.20.1936.
 Sein Todschmerz am letzten Sonntag, 12.20.1936, Söbberhof, erregte ich tiefste Teilnahme der Segnermeistergenossen des 1. Grades und der Ortsabteilung.

Nach längerer Krankheit verstarb am 4. Mai im Alter von 60 Jahren unter großer Bekanntheit, der Segnermeister

Adolf Langrod

Echtes unermüdbare berufliche Schicksal führt mich im Kreise der Jungen ein überaus Gebenken.

Wihelm Kammich, Obermeister
 des Tischlerhandwerks, Chemnitz, 12.20.1936.
 Sein Todschmerz am letzten Sonntag, 12.20.1936, Söbberhof, erregte ich tiefste Teilnahme der Segnermeistergenossen des 1. Grades und der Ortsabteilung.

Stat Karlens
 Rosemarie
 Unsere Jungen haben ein Schwesterchen bekommen

In großer Freude
Marie Dickhaut geb. Deutz
Dr. Georg Dickhaut

Halle-Saale, den 4. Mai 1936
 Hagenstraße 3

Riviera-Melken
 Eisenblumig gefüllt, wundervolle Düfte, unentbehrlich für Garten und Balkon. Blütenzeit Juli bis zum Herbst. Kräftige Sämlingspflanzen in separaten Pflanz und Mischung aller Sorten. 100 Stück RM. 4,50

Richard Wagner (Saale)
 Großhändler

Preiswerte **MÖBEL**
 Soziales Möbelwerk
 Herrenzimmer
 Still u. modern
 1. Qualität
Greeneid
 Köhnigstr. 27a
 gegenüber
 Stadthöhnen

Ich lasse ich meinen Schirm reparieren?
Rickelt
 Schirmfabrik
 Köhnigstr. 6
 Eing. Gr. Steinstr.

Die schönsten **Dauerwellen**
 mit System Wella
4.50
 Zopf - Steber!
 nur Leipziger Str. 22

Hört Rundfunk
 Esmilche
Radioapparate
 auch in Mietform
 liefert Jäger

Mühlbach
 Köhnigstr. 23
 am Markt

Butter-Krause
 125 g
 Süße sehr fein **15**

Fleisch-Salat
 125 g
20

Schweizer-Käse
 125 g
32

Vollfrische Eier
Molkereibutter
 stets frisch

Butter-Krause
 125 g
15

Stempel-Schubert
 Leipziger Str. 22
 am Markt

Pianos
 überholt
 stets am Lager.
 Günstigste Preise
 Mietpianos billig

Piano-Riffer
 Halle
 Leipziger Str. 72

Ausrüstungen für die NSDAP
Kauf jeder gut bei Fa. Schnepf

Vereinsnachrichten
 Die Vereinstagungen unter dieser Rubrik sind für die Vereinstagungen der Vereine und der Ortsabteilungen der NSDAP. Die Vereinstagungen sind für die Vereinstagungen der Vereine und der Ortsabteilungen der NSDAP.

Handwerks-Arbeiten
Maler-Arbeiten
 Saubere Farben, saubere Ausführung, Thomasstraße 10

DDHler, Thomasstraße 10

Markisen Stoffe Zelte Schirme Planen
Max Albert
 Prinzenstraße 16
 Fernruf 26179
 Vollständigste Auswahl
 Entwerfer-Preise

Hosen-Träger
 sehr große Auswahl
H. Schanz Nachf.
 Halle, Gr. Steinstr. 44

Die Küche ist das Reich der Hausfrau
 Alle Preislisten bieten gute Arbeit in Verbindung mit den besten inneren Einrichtungen. Eine Beschäftigung derselben zeigt unsere Leistungen in Auswahl und Preisgünstigkeit auf 190-, 160-, 140-, 120-, 100-, 80- und 60-Rohrmaschinen. Die Küche ist das Reich der Hausfrau. Die Küche ist das Reich der Hausfrau.

Bei M. Z. Interenten laufen ihr richtig
 Kleiner Anlagen in der WNDP
 nach immer wieder gelobt / Geben Sie noch letzten Versuch gemacht

Sellen günstig. Angebot
 neue Handmehlmühle
 Motor für 100 bis 1500
 M. J. J. Böhlberger Weg 4
 Ecke Zentrstraße

HAPAG SEEREISEN
 von denen man spricht!

Im Frühjahr
Mittelmeer- und Atlantische-Inseln-Fahrten

Im Sommer
Nordlandfahrten
 mit M. S. „Mikawaake“, der größten deutschen Motorschiff, durchzuführen von der

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Mittelmeer-, Atlantische-Inseln- u. England-Fahrt vom 16. Mai bis 4. Juni ab RM 375.—

Frühlingsfahrt nach Madeira über Villagracia, Tanger, Funchal, Lissabon vom 12. bis 26. Juni ab RM 250.—

Volkstümliche Island- und Norwegenfahrt vom 29. Juni bis 14. Juli ab RM 240.—

Island-Spitzbergenfahrt vom 11. Juli bis 7. August (23 Tage) ab RM 475.—

Hapag-Nordkap-Spitzbergenfahrt 17. Juli bis 4. August (18 Tage) ab RM 360.—

Nach New York dreiwöchige Gesellschaftsreisen jeden Donnerstag ab Hamburg, besonders interessant und außergewöhnlich billig!

Eine Seereise ist die schönste und bequemste Reiseart und bedeutet den größten Erholungsgewinn

REISEN AUF DEUTSCHEN SCHIFFEN
 SIND REISEN AUF DEUTSCHEM BODEN!

Ankauf, Prospekte und Anmeldung:

Mitteldeutsche Nationalzeitung

Halle 5, Geisstr. 47 / Hapag-Reisebüro Halle 5.
 In Rotes Turm, sowie durch sämtliche Hapag-Vertriebsn.

Handwerks-Arbeiten
Maler-Arbeiten
 Saubere Farben, saubere Ausführung, Thomasstraße 10

DDHler, Thomasstraße 10

Wandgemälde
 liefert gut und billig, auch Reparaturen.
 H. Weibel, Wittenbergstr. 70
 am Turm

Metallwaren
 jeder Art fabrikt, in 4. Hand
 unter „R. H. H. H.“
 nur Röhren
 Straußstr. 11

Kloster
 Stahlblech, loth, preiswert, unermüdblich
 S. Dümmig, Wittenbergstr. 16
 Schwanenstr. 5/6
 Schwanenstr. 5/6
 David u. Weidenplan

Handwerk
 liefert preiswert aus Fuß, Autarkhof 2

Schreiner-maler
 preisw., sauber
 Neumann, Malermeister,
 Köhnigstr. 25
 Ruf 330 05.

Essel
 jed. Art, schöne
 kleine, in allen
 Preislagen, Hermann
 Weidenplan, Köhnigstr. 25
 Ruf 218 22.

Kleine Anzeigen
 gehören in die „WNZ“

Amfliche Bekanntmachungen

Sanftigung der Stadt Halle
 Auf Grund des § 3 Abs. 2 S. 2 des vom 30. 1. 1935 (RGBl. I S. 46) nach noch Beratung mit dem Reichsausschuss für die Sanftigung der Städte und Gemeinden ist die Sanftigung der Städte und Gemeinden in der Stadt Halle folgende Sanftigung erfolgt:

§ 1
 Der Oberbürgermeister wird kommissarisch angeordnet, er über die Bürgermeister mit der Sanftigung am 1. Juli 1936 über die Sanftigung der Städte und Gemeinden in der Stadt Halle folgende Sanftigung erfolgt:

§ 2
 Dem Oberbürgermeister werden folgende Hauptämter übertragen:

a) der Stadtkämmerer,
 b) der Stadtschreiber,
 c) der Stadtschatzmeister,
 d) der Stadtschreiber,
 e) der Stadtschreiber.

§ 3
 Die Sanftigung der Städte und Gemeinden in der Stadt Halle erfolgt am 1. Juli 1936 über die Sanftigung der Städte und Gemeinden in der Stadt Halle folgende Sanftigung erfolgt:

§ 4
 Die Sanftigung der Städte und Gemeinden in der Stadt Halle erfolgt am 1. Juli 1936 über die Sanftigung der Städte und Gemeinden in der Stadt Halle folgende Sanftigung erfolgt:

§ 5
 Die Sanftigung der Städte und Gemeinden in der Stadt Halle erfolgt am 1. Juli 1936 über die Sanftigung der Städte und Gemeinden in der Stadt Halle folgende Sanftigung erfolgt:

Die gute Wicklung
 Kleiner Anlagen in der WNDP
 nach immer wieder gelobt / Geben Sie noch letzten Versuch gemacht

Allgemeine Bekanntmachungen

Jugendferien-Beruf
 am Freitag, den 8. Mai 1936, den 10. bis 14. Juni 1936, den 10. bis 14. Juli 1936, den 10. bis 14. August 1936, den 10. bis 14. September 1936, den 10. bis 14. Oktober 1936, den 10. bis 14. November 1936, den 10. bis 14. Dezember 1936, den 10. bis 14. Januar 1937, den 10. bis 14. Februar 1937, den 10. bis 14. März 1937, den 10. bis 14. April 1937, den 10. bis 14. Mai 1937, den 10. bis 14. Juni 1937, den 10. bis 14. Juli 1937, den 10. bis 14. August 1937, den 10. bis 14. September 1937, den 10. bis 14. Oktober 1937, den 10. bis 14. November 1937, den 10. bis 14. Dezember 1937, den 10. bis 14. Januar 1938, den 10. bis 14. Februar 1938, den 10. bis 14. März 1938, den 10. bis 14. April 1938, den 10. bis 14. Mai 1938, den 10. bis 14. Juni 1938, den 10. bis 14. Juli 1938, den 10. bis 14. August 1938, den 10. bis 14. September 1938, den 10. bis 14. Oktober 1938, den 10. bis 14. November 1938, den 10. bis 14. Dezember 1938, den 10. bis 14. Januar 1939, den 10. bis 14. Februar 1939, den 10. bis 14. März 1939, den 10. bis 14. April 1939, den 10. bis 14. Mai 1939, den 10. bis 14. Juni 1939, den 10. bis 14. Juli 1939, den 10. bis 14. August 1939, den 10. bis 14. September 1939, den 10. bis 14. Oktober 1939, den 10. bis 14. November 1939, den 10. bis 14. Dezember 1939, den 10. bis 14. Januar 1940, den 10. bis 14. Februar 1940, den 10. bis 14. März 1940, den 10. bis 14. April 1940, den 10. bis 14. Mai 1940, den 10. bis 14. Juni 1940, den 10. bis 14. Juli 1940, den 10. bis 14. August 1940, den 10. bis 14. September 1940, den 10. bis 14. Oktober 1940, den 10. bis 14. November 1940, den 10. bis 14. Dezember 1940, den 10. bis 14. Januar 1941, den 10. bis 14. Februar 1941, den 10. bis 14. März 1941, den 10. bis 14. April 1941, den 10. bis 14. Mai 1941, den 10. bis 14. Juni 1941, den 10. bis 14. Juli 1941, den 10. bis 14. August 1941, den 10. bis 14. September 1941, den 10. bis 14. Oktober 1941, den 10. bis 14. November 1941, den 10. bis 14. Dezember 1941, den 10. bis 14. Januar 1942, den 10. bis 14. Februar 1942, den 10. bis 14. März 1942, den 10. bis 14. April 1942, den 10. bis 14. Mai 1942, den 10. bis 14. Juni 1942, den 10. bis 14. Juli 1942, den 10. bis 14. August 1942, den 10. bis 14. September 1942, den 10. bis 14. Oktober 1942, den 10. bis 14. November 1942, den 10. bis 14. Dezember 1942, den 10. bis 14. Januar 1943, den 10. bis 14. Februar 1943, den 10. bis 14. März 1943, den 10. bis 14. April 1943, den 10. bis 14. Mai 1943, den 10. bis 14. Juni 1943, den 10. bis 14. Juli 1943, den 10. bis 14. August 1943, den 10. bis 14. September 1943, den 10. bis 14. Oktober 1943, den 10. bis 14. November 1943, den 10. bis 14. Dezember 1943, den 10. bis 14. Januar 1944, den 10. bis 14. Februar 1944, den 10. bis 14. März 1944, den 10. bis 14. April 1944, den 10. bis 14. Mai 1944, den 10. bis 14. Juni 1944, den 10. bis 14. Juli 1944, den 10. bis 14. August 1944, den 10. bis 14. September 1944, den 10. bis 14. Oktober 1944, den 10. bis 14. November 1944, den 10. bis 14. Dezember 1944, den 10. bis 14. Januar 1945, den 10. bis 14. Februar 1945, den 10. bis 14. März 1945, den 10. bis 14. April 1945, den 10. bis 14. Mai 1945, den 10. bis 14. Juni 1945, den 10. bis 14. Juli 1945, den 10. bis 14. August 1945, den 10. bis 14. September 1945, den 10. bis 14. Oktober 1945, den 10. bis 14. November 1945, den 10. bis 14. Dezember 1945, den 10. bis 14. Januar 1946, den 10. bis 14. Februar 1946, den 10. bis 14. März 1946, den 10. bis 14. April 1946, den 10. bis 14. Mai 1946, den 10. bis 14. Juni 1946, den 10. bis 14. Juli 1946, den 10. bis 14. August 1946, den 10. bis 14. September 1946, den 10. bis 14. Oktober 1946, den 10. bis 14. November 1946, den 10. bis 14. Dezember 1946, den 10. bis 14. Januar 1947, den 10. bis 14. Februar 1947, den 10. bis 14. März 1947, den 10. bis 14. April 1947, den 10. bis 14. Mai 1947, den 10. bis 14. Juni 1947, den 10. bis 14. Juli 1947, den 10. bis 14. August 1947, den 10. bis 14. September 1947, den 10. bis 14. Oktober 1947, den 10. bis 14. November 1947, den 10. bis 14. Dezember 1947, den 10. bis 14. Januar 1948, den 10. bis 14. Februar 1948, den 10. bis 14. März 1948, den 10. bis 14. April 1948, den 10. bis 14. Mai 1948, den 10. bis 14. Juni 1948, den 10. bis 14. Juli 1948, den 10. bis 14. August 1948, den 10. bis 14. September 1948, den 10. bis 14. Oktober 1948, den 10. bis 14. November 1948, den 10. bis 14. Dezember 1948, den 10. bis 14. Januar 1949, den 10. bis 14. Februar 1949, den 10. bis 14. März 1949, den 10. bis 14. April 1949, den 10. bis 14. Mai 1949, den 10. bis 14. Juni 1949, den 10. bis 14. Juli 1949, den 10. bis 14. August 1949, den 10. bis 14. September 1949, den 10. bis 14. Oktober 1949, den 10. bis 14. November 1949, den 10. bis 14. Dezember 1949, den 10. bis 14. Januar 1950, den 10. bis 14. Februar 1950, den 10. bis 14. März 1950, den 10. bis 14. April 1950, den 10. bis 14. Mai 1950, den 10. bis 14. Juni 1950, den 10. bis 14. Juli 1950, den 10. bis 14. August 1950, den 10. bis 14. September 1950, den 10. bis 14. Oktober 1950, den 10. bis 14. November 1950, den 10. bis 14. Dezember 1950, den 10. bis 14. Januar 1951, den 10. bis 14. Februar 1951, den 10. bis 14. März 1951, den 10. bis 14. April 1951, den 10. bis 14. Mai 1951, den 10. bis 14. Juni 1951, den 10. bis 14. Juli 1951, den 10. bis 14. August 1951, den 10. bis 14. September 1951, den 10. bis 14. Oktober 1951, den 10. bis 14. November 1951, den 10. bis 14. Dezember 1951, den 10. bis 14. Januar 1952, den 10. bis 14. Februar 1952, den 10. bis 14. März 1952, den 10. bis 14. April 1952, den 10. bis 14. Mai 1952, den 10. bis 14. Juni 1952, den 10. bis 14. Juli 1952, den 10. bis 14. August 1952, den 10. bis 14. September 1952, den 10. bis 14. Oktober 1952, den 10. bis 14. November 1952, den 10. bis 14. Dezember 1952, den 10. bis 14. Januar 1953, den 10. bis 14. Februar 1953, den 10. bis 14. März 1953, den 10. bis 14. April 1953, den 10. bis 14. Mai 1953, den 10. bis 14. Juni 1953, den 10. bis 14. Juli 1953, den 10. bis 14. August 1953, den 10. bis 14. September 1953, den 10. bis 14. Oktober 1953, den 10. bis 14. November 1953, den 10. bis 14. Dezember 1953, den 10. bis 14. Januar 1954, den 10. bis 14. Februar 1954, den 10. bis 14. März 1954, den 10. bis 14. April 1954, den 10. bis 14. Mai 1954, den 10. bis 14. Juni 1954, den 10. bis 14. Juli 1954, den 10. bis 14. August 1954, den 10. bis 14. September 1954, den 10. bis 14. Oktober 1954, den 10. bis 14. November 1954, den 10. bis 14. Dezember 1954, den 10. bis 14. Januar 1955, den 10. bis 14. Februar 1955, den 10. bis 14. März 1955, den 10. bis 14. April 1955, den 10. bis 14. Mai 1955, den 10. bis 14. Juni 1955, den 10. bis 14. Juli 1955, den 10. bis 14. August 1955, den 10. bis 14. September 1955, den 10. bis 14. Oktober 1955, den 10. bis 14. November 1955, den 10. bis 14. Dezember 1955, den 10. bis 14. Januar 1956, den 10. bis 14. Februar 1956, den 10. bis 14. März 1956, den 10. bis 14. April 1956, den 10. bis 14. Mai 1956, den 10. bis 14. Juni 1956, den 10. bis 14. Juli 1956, den 10. bis 14. August 1956, den 10. bis 14. September 1956, den 10. bis 14. Oktober 1956, den 10. bis 14. November 1956, den 10. bis 14. Dezember 1956, den 10. bis 14. Januar 1957, den 10. bis 14. Februar 1957, den 10. bis 14. März 1957, den 10. bis 14. April 1957, den 10. bis 14. Mai 1957, den 10. bis 14. Juni 1957, den 10. bis 14. Juli 1957, den 10. bis 14. August 1957, den 10. bis 14. September 1957, den 10. bis 14. Oktober 1957, den 10. bis 14. November 1957, den 10. bis 14. Dezember 1957, den 10. bis 14. Januar 1958, den 10. bis 14. Februar 1958, den 10. bis 14. März 1958, den 10. bis 14. April 1958, den 10. bis 14. Mai 1958, den 10. bis 14. Juni 1958, den 10. bis 14. Juli 1958, den 10. bis 14. August 1958, den 10. bis 14. September 1958, den 10. bis 14. Oktober 1958, den 10. bis 14. November 1958, den 10. bis 14. Dezember 1958, den 10. bis 14. Januar 1959, den 10. bis 14. Februar 1959, den 10. bis 14. März 1959, den 10. bis 14. April 1959, den 10. bis 14. Mai 1959, den 10. bis 14. Juni 1959, den 10. bis 14. Juli 1959, den 10. bis 14. August 1959, den 10. bis 14. September 1959, den 10. bis 14. Oktober 1959, den 10. bis 14. November 1959, den 10. bis 14. Dezember 1959, den 10. bis 14. Januar 1960, den 10. bis 14. Februar 1960, den 10. bis 14. März 1960, den 10. bis 14. April 1960, den 10. bis 14. Mai 1960, den 10. bis 14. Juni 1960, den 10. bis 14. Juli 1960, den 10. bis 14. August 1960, den 10. bis 14. September 1960, den 10. bis 14. Oktober 1960, den 10. bis 14. November 1960, den 10. bis 14. Dezember 1960, den 10. bis 14. Januar 1961, den 10. bis 14. Februar 1961, den 10. bis 14. März 1961, den 10. bis 14. April 1961, den 10. bis 14. Mai 1961, den 10. bis 14. Juni 1961, den 10. bis 14. Juli 1961, den 10. bis 14. August 1961, den 10. bis 14. September 1961, den 10. bis 14. Oktober 1961, den 10. bis 14. November 1961, den 10. bis 14. Dezember 1961, den 10. bis 14. Januar 1962, den 10. bis 14. Februar 1962, den 10. bis 14. März 1962, den 10. bis 14. April 1962, den 10. bis 14. Mai 1962, den 10. bis 14. Juni 1962, den 10. bis 14. Juli 1962, den 10. bis 14. August 1962, den 10. bis 14. September 1962, den 10. bis 14. Oktober 1962, den 10. bis 14. November 1962, den 10. bis 14. Dezember 1962, den 10. bis 14. Januar 1963, den 10. bis 14. Februar 1963, den 10. bis 14. März 1963, den 10. bis 14. April 1963, den 10. bis 14. Mai 1963, den 10. bis 14. Juni 1963, den 10. bis 14. Juli 1963, den 10. bis 14. August 1963, den 10. bis 14. September 1963, den 10. bis 14. Oktober 1963, den 10. bis 14. November 1963, den 10. bis 14. Dezember 1963, den 10. bis 14. Januar 1964, den 10. bis 14. Februar 1964, den 10. bis 14. März 1964, den 10. bis 14. April 1964, den 10. bis 14. Mai 1964, den 10. bis 14. Juni 1964, den 10. bis 14. Juli 1964, den 10. bis 14. August 1964, den 10. bis 14. September 1964, den 10. bis 14. Oktober 1964, den 10. bis 14. November 1964, den 10. bis 14. Dezember 1964, den 10. bis 14. Januar 1965, den 10. bis 14. Februar 1965, den 10. bis 14. März 1965, den 10. bis 14. April 1965, den 10. bis 14. Mai 1965, den 10. bis 14. Juni 1965, den 10. bis 14. Juli 1965, den 10. bis 14. August 1965, den 10. bis 14. September 1965, den 10. bis 14. Oktober 1965, den 10. bis 14. November 1965, den 10. bis 14. Dezember 1965, den 10. bis 14. Januar 1966, den 10. bis 14. Februar 1966, den 10. bis 14. März 1966, den 10. bis 14. April 1966, den 10. bis 14. Mai 1966, den 10. bis 14. Juni 1966, den 10. bis 14. Juli 1966, den 10. bis 14. August 1966, den 10. bis 14. September 1966, den 10. bis 14. Oktober 1966, den 10. bis 14. November 1966, den 10. bis 14. Dezember 1966, den 10. bis 14. Januar 1967, den 10. bis 14. Februar 1967, den 10. bis 14. März 1967, den 10. bis 14. April 1967, den 10. bis 14. Mai 1967, den 10. bis 14. Juni 1967, den 10. bis 14. Juli 1967, den 10. bis 14. August 1967, den 10. bis 14. September 1967, den 10. bis 14. Oktober 1967, den 10. bis 14. November 1967, den 10. bis 14. Dezember 1967, den 10. bis 14. Januar 1968, den 10. bis 14. Februar 1968, den 10. bis 14. März 1968, den 10. bis 14. April 1968, den 10. bis 14. Mai 1968, den 10. bis 14. Juni 1968, den 10. bis 14. Juli 1968, den 10. bis 14. August 1968, den 10. bis 14. September 1968, den 10. bis 14. Oktober 1968, den 10. bis 14. November 1968, den 10. bis 14. Dezember 1968, den 10. bis 14. Januar 1969, den 10. bis 14. Februar 1969, den 10. bis 14. März 1969, den 10. bis 14. April 1969, den 10. bis 14. Mai 1969, den 10. bis 14. Juni 1969, den 10. bis 14. Juli 1969, den 10. bis 14. August 1969, den 10. bis 14. September 1969, den 10. bis 14. Oktober 1969, den 10. bis 14. November 1969, den 10. bis 14. Dezember 1969, den 10. bis 14. Januar 1970, den 10. bis 14. Februar 1970, den 10. bis 14. März 1970, den 10. bis 14. April 1970, den 10. bis 14. Mai 1970, den 10. bis 14. Juni 1970, den 10. bis 14. Juli 1970, den 10. bis 14. August 1970, den 10. bis 14. September 1970, den 10. bis 14. Oktober 1970, den 10. bis 14. November 1970, den 10. bis 14. Dezember 1970, den 10. bis 14. Januar 1971, den 10. bis 14. Februar 1971, den 10. bis 14. März 1971, den 10. bis 14. April 1971, den 10. bis 14. Mai 1971, den 10. bis 14. Juni 1971, den 10. bis 14. Juli 1971, den 10. bis 14. August 1971, den 10. bis 14. September 1971, den 10. bis 14. Oktober 1971, den 10. bis 14. November 1971, den 10. bis 14. Dezember 1971, den 10. bis 14. Januar 1972, den 10. bis 14. Februar 1972, den 10. bis 14. März 1972, den 10. bis 14. April 1972, den 10. bis 14. Mai 1972, den 10. bis 14. Juni 1972, den 10. bis 14. Juli 1972, den 10. bis 14. August 1972, den 10. bis 14. September 1972, den 10. bis 14. Oktober 1972, den 10. bis 14. November 1972, den 10. bis 14. Dezember 1972, den 10. bis 14. Januar 1973, den 10. bis 14. Februar 1973, den 10. bis 14. März 1973, den 10. bis 14. April 1973, den 10. bis 14. Mai 1973, den 10. bis 14. Juni 1973, den 10. bis 14. Juli 1973, den 10. bis 14. August 1973, den 10. bis 14. September 1973, den 10. bis 14. Oktober 1973, den 10. bis 14. November 1973, den 10. bis 14. Dezember 1973, den 10. bis 14. Januar 1974, den 10. bis 14. Februar 1974, den 10. bis 14. März 1974, den 10. bis 14. April 1974, den 10. bis 14. Mai 1974, den 10. bis 14. Juni 1974, den 10. bis 14. Juli 1974, den 10. bis 14. August 1974, den 10. bis 14. September 1974, den 10. bis 14. Oktober 1974, den 10. bis 14. November 1974, den 10. bis 14. Dezember 1974, den 10. bis 14. Januar 1975, den 10. bis 14. Februar 1975, den 10. bis 14. März 1975, den 10. bis 14. April 1975, den 10. bis 14. Mai 1975, den 10. bis 14. Juni 1975, den 10. bis 14. Juli 1975, den 10. bis 14. August 1975, den 10. bis 14. September 1975, den 10. bis 14. Oktober 1975, den 10. bis 14. November 1975, den 10. bis 1

6. Mai 1936

Deutschland - Holland

Deutschlands Hockey-Eis aufgestellt
Nach den Lehungsproben am Wochenende in Frankfurt und Mannheim ist die deutsche Hockey-Nationalmannschaft aufgestellt worden...

Halle 02 - Weissensee 96

Der Deutsche Wasserballmeister in Halle zu Gast

Der Gallesche Schwimmverein von 1902 hat weder Mühe noch Kosten gespart und will nur Aufschlag der Halle...

Nach langen Verhandlungen ist es gelungen, den Deutschen Wasserballmeister Weissensee 1896 zu verpflichten...

Universität Halle - Gießen

Vorwunde um die Handball-Hochschulmeisterschaft

Nach ihrem großen Siege über Jena greift die Universität Halle in die Kämpfe um die deutsche Hochschulmeisterschaft ein...

Erstämpft sich Halle am kommenden Freitag einen Sieg, was durchaus zu erwarten ist...

Die Technischen Hochschulen von München und Jachen fanden sich in einem Zwischenrundenspiel um die Hochschulmeisterschaft im Handball in Jachen gegenüber...

Hallische I-Bahnen glänzend

Im ersten großen Ausweichungsspielfest der I-Bahnspieler vor 14 Tagen in Halle, an dem über 1000 Regler teilnahmen...

Erreicherungswerte nehmen auch drei Hallener am Sonnabendnachmittag an den Kämpfen teil...

Handball-Zwischenrunde der Frauen

Nach den Ergebnissen des ersten Spieltages der Frauen-Gaumeister zur Deutschen Handballmeisterschaft sind die Paarungen für die Zwischenrunde...

Deutschland führt vor Italien

Turn-Länderkampf Italien gegen Deutschland

In Mailand wurden am Dienstagmorgen die beiden ersten Lehungen des Turn-Länderkampfes Italien gegen Deutschland in Angriff genommen...

Die Statistiker sich manchen Punkt durch unlaubere Haltung verzerren. Die beste Leistung vollbrachte der Bremer Gieseler...

Bei den Freiübungen fielen die Deutschen durch ihre formell und hübsch vorgetragenen Lehungen angenehm auf...

Wer ist der FC Everton?

Zur Deutschlandreise der englischen Berufsspielermannschaft

Am 9. Mai beginnt in Hamburg die Spielerreise der englischen Berufsspielermannschaft Everton gegen deutsche Auswahlmannschaften...

Verlegung „Diris“ Deans als Hauptgrund angeführt werden muß.

Für die Lehungsprobe, die zur Vorbereitung der deutschen Fußballspiele für die Olympischen Spiele gegen die englische Berufsspielermannschaft Everton Liverpool ausgetragen werden...

Um die Kreismeisterschaft

Magdeburg - Giebischmeisterschaft Sportgründer

Nachdem der VfL sein entscheidendes Spiel in der Meisterschaftsreihe in München glücklich unter Dach und Fach bringen konnte...

Brandts dritter Sieg

Magdeburger Reitturnier

Die Hauptprüfung des Magdeburger Reitturiers war am Dienstagmorgen das schwere Jagdbringen...

Tennisbeginn bei Rot-Weiß

Bei fast sommerlicher Wärme wurde am Dienstag das große internationale Tennisturnier Rot-Weiß am Hofende eröffnet...

Nachdem Reichstischtennis - Kreis Ende

Der Reichstischtennis-Kreis Ende hat am Sonntag seinen letzten Tag...

Sportrundschau

Die Gasse Mitte und Gassen des Stadts sind reichlich mit Fahnen bemalt...

Das Rahmenprogramm zum Guleter Logan-Boxkampf im Berliner Sportplatz am 8. Mai bringt neben der besten Weltgewichtsmittelklasse...

Ungarns Radsportmannschaft gegen Deutschland vom 15. bis 17. Mai in Düsseldorf...

Der Marburger Mehrkämpfer Gierotto hat in der letzten Zeit einige sehr gute Leistungen erzielt...

Amtliche Bekanntmachung

Handball - Bezirk II
Für Sonntag, den 10. Mai 1936, wird das Spiel um die Bezirksmeisterschaft...

Kreis Ende, Am 4. (Handball)
1. Kreis, Spiel um den Kreispokal der M 2/3 am Sonntag, den 10. Mai...

2. Kreis, Handballspiel am Sonntag, dem 10. Mai 1936...

3. Kreis, Handballspiel am Sonntag, dem 10. Mai 1936...

4. Kreis, Handballspiel am Sonntag, dem 10. Mai 1936...

5. Kreis, Handballspiel am Sonntag, dem 10. Mai 1936...

6. Kreis, Handballspiel am Sonntag, dem 10. Mai 1936...

7. Kreis, Handballspiel am Sonntag, dem 10. Mai 1936...

8. Kreis, Handballspiel am Sonntag, dem 10. Mai 1936...

9. Kreis, Handballspiel am Sonntag, dem 10. Mai 1936...

10. Kreis, Handballspiel am Sonntag, dem 10. Mai 1936...

11. Kreis, Handballspiel am Sonntag, dem 10. Mai 1936...

12. Kreis, Handballspiel am Sonntag, dem 10. Mai 1936...

13. Kreis, Handballspiel am Sonntag, dem 10. Mai 1936...

Sport-Vereinsnachrichten

Antfelder Sportverein 88. Handball: 1. Mannschaft Sonntag 14 Uhr gegen...



Backbord - Steuerbord

Ferienleben unserer Urlauber an Bord des Dampfers „Oceana“

Kings um uns her nur Wellen und Meer, Heimatland aber... Dimalts wurde das Lied auf der großen Seefahrt unserer „Oceana“-Urlauber gesungen, unzählige Male wird es noch angestimmt werden, ich glaube aber nicht, daß der Gesang noch einmal die Ansehlichkeit und Innigkeit haben wird, die ich eines Abends nachrechnen konnte. Ein Rumpel steht allein an der Reeling, sieht auf das Meer hinaus und singt leise das Lied. Das Wetter hat aufgehellt, eine leichte Dünung schaukelt die „Oceana“, irgendwo drüben liegt Belgoland. Seit geht es dem englischen Kanal entgegen. Die letzten Zeilen der deutschen Norddeutschen Lloyd, Nilsch, sind im Liegen hinter uns. Fremde Schiffe, die im Tageslicht freundlich mit Schuppen der Fänge grüßen, sind nur noch Silhouetten. Als schwimmende Statuenfiguren geben die Nationen vorbei: Holländer, Norweger, Schweden, Engländer. Und da steht der Streifenmann aus dem Mansfelder Land an der Reeling und singt sein Lied, ruft es dem Wind entgegen. Ich bin sicher, er hat es erst in diesen Tagen gelernt. Erst merkt er gar nicht, daß er nicht mehr allein ist, dann sieht er mich neugierig an und sagt: „Hättest Du das Gedicht? Mein Gefelle ist und da lachen wir beide. Wir haben und schmecken uns freundlich an und haben das Gefühl, wir verstehen uns gut.“

Das Besondere der Schifffahrt ist Tag um Tag dies: Arbeitsmänner sind auf Reife. Gerade unerschritten Sinns der



Viel Lachen gab's bei Wettessen von Schokoladenpudding

trafsten sie alles um sich her, das Schiff, die Menschen — Urlauber und Besatzungsmitglieder — und die fremde Welt. Kapitän & Alena-Bach, der für alle solange unsichtbar bleibt, bis das Schiff den Kanal passiert hat, dann aber um so schneller allgemeine Beliebtheit erlangt, erzählt, daß ihm nach vielen, vielen Meilen diese Arbeitsmänner die liebsten Passagiere sind. Alles wollen sie wissen, alles wollen sie sehen, immer haben sie ein handfestes Urteil, sie werten und richten ganz von der Arbeit, von der Zeitung her. Sie sitzen in den Bänken des Schiffes, sehen sich die Proviantlager und Küchen an, sprechen mit den Seizern vor den Kellern genau so selbstverständlich wie etwa mit dem Navigationsoffizier.

Sommer wieder sind der Speisesaal und die Mahlszeiten eine große Ueberladung.

„N denn das für uns? Sollen wir denn da hinein?“ So hört ich in den ersten Tagen einige verwunderte Fragen. Staunend lauchten die Männer und Frauen, die jungen Burken und Mädchen vor dem mit vielen Teppichen ausgelegten Speisesaal und betrachteten die prächtvoll gedekten Tische. Schültern schauerten sie dann vor ihrem Gebot, ließen sich von den Stewards bedienen und mußten richtig erst wieder essen lassen. „Wir wird es zu Hause gar nicht mehr schmecken“, sagt einer. „Mir doch!“ antwortet ein anderer, und als der erste lachen will, hört er die Antwort: „Sch hab auch Kinder zu Hause!“

Das sind ja keine Unterjocher in der Gesellschaft, die sich manchmal fundiert. Dazu kommen die landschaftlichen Unterjocher. Die Sungen und Mädel aus der bayerischen Pfalz sind lustiger und fröhlicher, ausgelassener, die Mädchen aus Mainfranken wie die Männer mit den Vorbereitungen ruhiger und fast etwas behäbig und die Leute aus Ostbairische-Brandenburg sind wieder, einer anderer Art. Unsere Urlauber mit dem schönen Schilddach: „An der Saale hellem Strande...“ sind fast vollständig. Doch sie halten alle miteinander Kameradschaft, trotz der Unterschieden. Die Mut und Boden ihnen mitgegeben haben. Die ganz jungen und wilden, vielleicht auch manchmal übertrieben leichten „Jung“, sie stellen und gesellinnen toben sich aus. „Daß Sie man“, sagt mir ein Halle-Vieriebürger, „hebt so doll, wie er kann, das hört die Rede nicht!“ „Und die Freude“, sage ich, „da, die hat jeder auf seine Art!“

Eines Mittags erkundigt sich der Oberknecht bei dem Reiseleiter Gauwart Hans Meyer, der in der Stille um das Wohl der Urlauber besorgt ist, ob alle Passagiere zufrieden seien. „Ja“, sagt der, „über Essen wird geklagt!“ Nachdem aber erläutert er dann, daß die Kameraden täglich aufs neue erkannt sind über die guten und reichlichen Mahlzeiten. Das ist kein Wunder, Gleich an der Frühstückstafel gibt es eine schöne Lichtkarte für den ganzen Tag. Die sieht etwa so aus: Frühstück: Mühlreis mit Zucker und Hint, Kaffee, Tee, Schokolade, Hamburger Hundstüde, Butter, Warmelade. Mittagessen: Bratartoffeln, Gemischter Auflauf, Weizenbrot, Traubrot, Schwarzbrot, Butter, Tee, Um 12 Uhr 30: Belegte Butterbrote. Donnergewitter, das muß doch schmecken!

Das Unterhaltungsprogramm des Tages ist auf den Karten ebenfalls verzeichnet. Mit Frühstück auf dem Wasserweg beginnt es. Flagenparade, Besichtigungen, Schiffsanordnungen und Vorträge, Bordspiele, Rumpel, Treffen der verschiedenen Gänge, Rundfunkübertragungen, Lesungen, Kinovorführungen, Meldungen der Tagesneuigkeiten und große Abendveranstaltungen: Banisches Bierfest, Frühlingfest, Kostümfest usw. geben den Tagen das Gesicht und schaffen vielerlei freudig aufgenommene Abwechslung.

Vor allem aber ist es immer wieder die herzliche Kameradschaft, das freundliche Eingehen von Mensch zu Mensch, das die Tage schön und unvergänglich macht. Da eine Freundhaftigkeit bei Fingerhaken, beim Nicken, beim Schokoladenpuddingessen, bei der Riffen-Schlacht, bei irgendwelchen der „großen Ereignisse“, die die Seefahrt bringt oder beim feinen freundlichen Hellen in Herrens und Ambrosius Bar auf dem Winterdeck gefolgt wird, das bleibt sich gleich, genau so gleich ist es, ob der Vortrager ein Urlauber aus eigenem oder fremdem Gau, ein Mann der Besatzung oder gerade Fremde hat oder der Gauleiter ist.

Gauleiter Staatsrat Jordan, so lautet bald die aller Arbeitkameraden, ist ja ein großartiger Kamerad. Gewiß, er hat

gerade erst die anstrengende Wahlkampfszeit hinter sich, gewiß schließt er sich zu Zeiten auch hier auf dieser Urlaubsreise in keine Kantine ein und arbeitet, wie er überhaupt — so sagt mir ein Rumpel — viel zu viel mit Büchern herumzieht, aber er ist „ganz einer von uns“.

Am deutlichsten spürt das wohl die Belastung, als der Gauleiter eines Abends ganz unerwartet und unvorbereitet in der Kantine eintritt. Der Kapitän erst verständigt werden muß, der dann auch schnell zu seinen Gefen. Der Mannschaftenstoch hat an diesem Tage ein Gericht, was dem Gauleiter Appetit macht und außerdem ist er immer am liebsten bei

zu, bald aber liegt der Kanal hinter uns. Wir passieren die Kanalinseln, jene merkwürdige englische Inselgruppe, die dicht vor Frankreichs Küste liegt. Auf der kleinen fahlen Insel Alderney steht ein schwarz-weißer Leuchtturm, der in Schiffsfahrtskreisen „der neue hollische Grenadier“ genannt wird. Was sonst auf dieser kleinen Insel noch los ist, weiß kein Mensch, es läßt sich aber denken: eine englische Insel — dicht vor Frankreichs Küste.

Der englische Kanal liegt hinter uns. Die Insel Quessant ist der letzte Landstrich vor der Biscana. Entgegen allen Befürchtungen ist der Golf still und spiegelglatt wie der Süße See bei Gießen. Eine richtige frühe sonnige Luftfahrt ist die Reise durch den Golf,



In der Mannschaftsmesse bei den Heizern und Matrosen — Gauleiter Jordan saß mitten unter ihnen — gab es einen lustigen Abend

den Schaffenden. So gibt es in der Mannschaftsmesse einen ganz großen Abend. Mit einem tüchtigen Schlag aus dem Kessel — für den Mannschaftenstoch zu Gunsten seiner Kameraden einmal bei dem Passagiertoch heimlich eine Anleihe machen soll, so daß dieser lacht und erklärt, der Mannschaftenstoch täme doch bald mal in den Spago-Simmel (auch im Himmel soll die Spago eine tüchtige Abteilung haben), mit einem tüchtigen Schlag aus dem Kessel also hängt es an. Dann kommen Rumpelgänge und wieder zum Schifferkloster und der vorzüglich gezielten Geige eines Weidmatrosen, dann kommt der erste Kasten Freizeiter, dem wieder und lustige Schattenspiele folgen. Dann kommt durch das Oberlicht der Mannschaftsmesse ein freundlich von den Urlaubern — die leider nicht dabei sein können — gestifteter Zigarettenlegen und dann kommt die Ablösung der Heizer, schwarz, ruhig, so wie sie von der Arbeit kommen. Sie bleiben da und mit ihnen wächst Stimmung und Freizeiter. Es ist ein wunderbarer Abend...

die nach zwei Tagen bei Kap Finisterre ihr Ende findet. Da läßt Kapitän Falkenbach und prahlt, er habe das Wetter hier extra so für die Urlauber bestellt. Langsam taufen wir uns an der spanischen Küste entlang, haben sie bald näher, bald etwas entfernter, aber immer in Sicht. Wir sehen Vigo und dann schon bald das portugiesische Porto, aus dem der edle Portwein kommt. Und sind die Meldungen und Vorträge die von der Rommandorrie aus verbreitet werden von Stunde zu Stunde interaktanter. Finisterre da her kommt in Sicht und bald sehen wir auf den Höhen des Cintra-gebirges die Schiffe, die so zu Lisbon gehören wie Sanssouci zu Potsdam und Versailles zu Paris. Wir nähern uns dem ersten großen Ziel der Reise: Lissabon.

An den frühen Morgenstunden des 5. April sind wir in Hamburg angekommen, am 11. April 8 Uhr morgens liegen wir auf dem Tejo, unmittelbar vor Lisbon und haben am Kai festgemacht. 1492 Seemeilen Reise ist es gewesen hinter uns, Portugals Hauptstadt, der letzte große Hafen zur Reife in andere ferne Kontinente, ist unler.

Am Kai steht die deutsche Kolonie, winkt und ruft und singt und schauert hakenkreuzfahnen und die portugiesischen Hafenarbeiter, die gerade Frühstückspause haben, kommen angelaufen und singen und winken mit. Ein Jubel brüllt vom Schiff zum Hafen, vom Hafen zum Schiff, es ist unbeschreiblich schön ist unser! Fremde Welt mit blauem Himmel, mit Palmen und weißleuchtenden Häusern liegt vor uns. Wir wollen sie sehen und kennen lernen... um die Heimat noch besser lieben zu können. Ulf Dietrich. (Schlußbericht folgt)



Wunderschöne Ferienzeit ... in der prallen Sonne langgestreckt an Deck zu liegen oder im fröhlichen Spiel herumzutollen ... herrlich schöne Ferienzeit ...



Wunderschöne Ferienzeit ... in der prallen Sonne langgestreckt an Deck zu liegen oder im fröhlichen Spiel herumzutollen ... herrlich schöne Ferienzeit ...



„Mein Klaus strahlt!“

„Wozu etwas lernen — sie heiratet ja doch!“

Es gibt — habe ich mir sagen lassen — auch heute noch eine Reihe schulentlassener Mädchen, die auf die Frage, was sie nun tun wollten, erwidern: „Ich bleibe zu Hause. Ich will heiraten.“ Und es gibt, was noch betrüblicher ist, eine Reihe hauswirtschaftlicher Mütter und Väter, die diese Einstellung betrübend meinen: „Wozu soll meine Tochter was lernen? Sie heiratet ja doch!“

Nun ist dieser geradeheraus geäußerte Wille zu Ehe und Mutterchaft durchaus lobenswert, wenngleich uns die Mädchen lieber sind, die nicht in so lauterem Tone von so verantwortungsreichen Dingen sprechen, sondern die das Verlangen nach dieser schönsten Berufung der Frau in Verhüllungen bewahren.

Weiben wir also bei dem Heiraten. Diese Mädchen glauben mithin, daß es eine angemessene Vorbereitung auf einen Beruf sei, an den das heutige Deutschland die höchsten Forderungen stellt, wenn sie „zu Hause“ bleiben, und diese Mütter meinen, ihre Tochter werde eine tüchtige Hausfrau und Mutter, wenn sie nichts lerne.

Wir sind der Ansicht: Hausfrau sein bedeutet, das Haushaltsgeheim praktisch und paratam zu verwalten, einteilen können und es dann einer gründlichen Verantwortung zu ausgeben, daß für den eigenen Haushalt das Bestmögliche damit erreicht wird, heißt, den Haushalt heutzutage nach den Forderungen der Volkswirtschaft, weil sie weiß, daß von ihrer Wirtschaft — wie der der Millionen deutscher Hausfrauen — die gesunde Wirtschaft unseres Volkes abhängt. Die Hausfrau, die nur fordern, versteht von Grund auf die Reinigung und Pflege der Wohnung, der Möbel und der Hausgeräte, damit nichts vergedet und nichts unnötig als abgenutzt wird. Sie weiß das Zweckmäßige, Materialische und Wohlgeformte herauszufinden und damit ihr Heim zu gestalten. Sie versteht sich auf die Kunst, den Tisch schön zu decken und die Wohnung mit netten zu schmücken, damit sie nicht nur sauber und ordentlich, sondern auch eine Stätte echter häuslicher böhrender Kultur sei, in der zu verwelken ausruhend und erquickend ist. Und Mutter sein heißt, ein Familienleben schaffen, das froh und harmonisch ist, mit kleinen Freuden, stillen Freuden und heiterem Gemütsleben, heißt, sich auf die Wartung des Säuglings und die Leitung des Schulkindes und die Leitung der Schwiegerkinder verstehen, heißt, Menschen bilden.

Den Mädchen mit hauswirtschaftlichen Neigungen es ist hochgeschätzt im heutigen Staat — bieten sich Einrichtungen und Anregungen genug, um sich für seinen Hausfrauen- und Mutterberuf gründlich auszubilden: z. B. die hauswirtschaftliche Lehre, die Kurie der Anleitung Volkswirtschaft, die Mütterlehre des Reichsmittlerdienstes, dazu der Frauen-

Mögen Sie auch so gern Röstbrot mit Marmelade?

Mit Schreden steht die sorgsame Hausfrau, daß in ihre Marmeladen- und Saffortorte eine große Rinde geritten ist. In den Geschäften werden mit der fortschreitenden Jahreszeit die Vorräte von deutschen Mepeln und Birnen usw. auch immer geringer, und seit könnte die Herstellung einer abwechslungsreichen Nahrung Sorge machen, wenn nicht im Handel aus-erscheidende Marmelade zu dem erstaunlich billigen Preise von 32 Pfg. das halbe Kilo von allen Hausfrauen zu kaufen wäre. Die Zusammenstellung verschiedener Fruchtarten bringt große Mannigfaltigkeit in geschmacklicher Hinsicht, und ein Bild auf die Originalrezepte, in denen die Ware verkauft wird, zeigt uns, daß die Marmeladen in unseren deutschen Marmeladenbüchern hergestellt wurden und die Gewähr bieten für qualitativ wirklich einwandfreie Zubereitung.

Schwarzbrot mit Marmelade zum Frühstück oder zur Kaffeemilch wird von den Kindern fast das Butterbrot schon immer gern verzehrt, aber auch viele Erwachsene lassen für ein Röstbrot mit Marmelade die schönsten Kuchen stehen. Damit sind die Verwendungsmöglichkeiten für Marmelade aber noch lange nicht erschöpft. 250 Gramm Marmelade geschmeidig gerührt, mit ein Liter Waller angefeuchtet und etwas Kartoffelmehl gebunden, gibt eine ausgezeichnete Zunge zu Plamenetz, Grieß oder Ostfandung. Auch Rote Grütze läßt sich, wenn die Saffortorte ausgegungen sind, sehr schmackhaft mit Marmelade herstellen, indem man 375 Gramm Marmelade in ein Liter Waller auflöst und Kartoffelmehl oder Grieß, je nach dem persönlichen Geschmack

arbeitsdienlich, die Frauenerziehung und für das begabte Mädchen die dreijährige Frauenschule mit anschließender Ausbildung in einem der weltseigenen Frauenberufe.

Die Ausbildungen haben noch einen lebenswichtigen Vorteil. Sie machen es dem Mädchen möglich, auf eigenen Füßen zu stehen, wenn ihm der Geschäft nicht bezeugnet, mit dem es in echter Lebensgemeinschaft einen Hausstand und eine Familie gründen kann. Sie bewahren es daher, anderen zur Last zu fallen oder eine Ehe einzugehen um jeden Preis, die nicht nur Mann und Frau, sondern — was schlimmer ist — die Kinder unglücklich macht und damit für das Volk wertlos ist.

Man sage auch nicht, daß Berufsausbildung die Frau für die Ehe verberbe. Sie ist, heuteutage besonders, so sehr auf den weiblichen Weisensträßen aufgebaut, daß sie die Ehefertigkeit nur fördert und nicht hemmt. Selbst wenn sich das Mädchen entschließt, nicht die ausgesprochen hauswirtschaftliche, erzieherische, pflegerische oder künstlerische Ausbildung zu wählen, sondern Stenotypistin oder Verkäuferin, Arbeiterin oder Studentin zu werden, so lernt sie dabei eine Sache von Grund aus, Zeit und Kräfte einzuteilen, sie lernt außerdem das Berufsleben kennen: eine nicht zu unterschätzende Erfahrung für jede Hausfrau, die sie den Mann, wo und was immer er arbeite, ganz anders verstehen läßt und nicht verachtet, mit einer schärferen Gelt verdient ist und sie sorgfältig und dankbar man deshalb damit umgehen muß.

Das deutsche Volk verlangt von allen Volksgenossen, daß sie ihre Kräfte in seinem Dienste anwenden. Je mehr Gaben die Natur einem jungen Mädchen mitgegeben hat, um so mehr ist es verpflichtet, sich auszubilden und sie einzusetzen. Für den Beruf der Hausfrau und Mutter vollends kann man nicht genug lernen auf all den vielen Gebieten, die damit zusammenhängen.

Kräfte — und gerade junge Kräfte — erschließen, wenn sie nicht eingeengt werden. Jahre der Unmehrfähigkeit, der Entwürdigung werden vergedet, wenn man sich nicht umtut, das Gemüt wird arm, der Fortschritt bleibt eng, schloßlos fest ist ein Mädchen vor dem Verantwortungslas vor dem Volk. Das Mädchen, das dahin steht, hin und wieder, wenn es ihm gerade Spaß macht, einen Handgriff im Hausbau der Mutter tut und sonst seine Zeit mit nichts verbringt, wird eine schlechte Hausfrau oder — eine alte Jungfer. Beides aber hat im neuen Deutschland keinen Platz.

Die Antwort, die schulentlassenen Mädchen von heute auf die Frage: Was willst du nun tun? geben sollten, lautet also etwa: „Ich werde eine Hausfrau, in das hauswirtschaftliche, verantwortungsvolle, in dem Frauenarbeitsdienst, in die Berufsschule, in die Frauenschule, in eine höhere Fachschule für Frauenberufe und — in denen wenigen Fällen, in denen eine mittlere Schule zu wissenschaftlicher Ausbildung befähigende Begehung vorliegt — auf die Hochschule.“

Und die Antwort der Mütter und Väter, die ihre Tochter lieben und sich der Verantwortung vor dem Volke bewußt sind, heißt: „Sofern sie nicht anders vorzuziehen ist, ist in unseren Kräfte reich, eine Ausbildung geben, die ihren weiblichen Neigungen und Fähigkeiten entspricht, damit sie ein tüchtiges Mitglied unseres Volkes wird. Und wenn sie heiratet, so wird das uns die größte Freude bereiten.“

Dr. Boger-Eichler.

Marmeln kullern wieder...

Unsere Kinder spielen im Freien

Jetzt drehen sich wieder die Kräfte auf den Straßen, die Bälle fliegen und die Marmeln kullern. Zwischen ihnen toben die Kinder, endlich wieder im Freien! Aber das jedes Jahr wieder beobachtet und mitgeföhrt, was das für die Kinder bedeutet! Aus den Spielen im Freien machen ihnen ganz andere Kräfte zu, als bei ihrem Spielen im Zimmer. Die Straßen, der Garten, der Wald, sie alle geben so viele, neue Anregungen und Gelegenheiten, daß ihnen schon deshalb das Draußen ein Glück bedeutet. Dabei ist es leistung, daß die Erwachsenen und die Verschwendung der Kinder im Freien gleich groß ist.

All diese Spiele sind unart. Aber die Kinder schaffen sie immer wieder aus neu. Sie arbeiten auch fortgesetzt mit Einfällen und Verbesserungen an ihnen. Ich konnte beobachten, daß das Kullern der Marmeln in Ruten durch vorgelegte Tore aus Weisens durch in Pappwände eingeschlossene Türen schwieriger gemacht wurde. Sehr auffällig sind die Begleitungen der Berliner Jungen. Ein kleines aus Schieferholz gebohrtes Gefäß stellt auf zwei Gattrollen und trägt in der Mitte einen Ball, an dem ein Papierstück befestigt ist. Es läßt nur so im Wind. Weiterhin ist eine sehr interessante Verbindung zwischen Ball und Murreisen. Zwei Kinder stehen sich gegenüber, das eine mit dem Ball in der Hand, das andere hat Reifen und Murreisen. Würde der Reifen gemorren, mußte das geordnete Spiel Ball durch den Reifen werfen. Ball und Reifen mußten dabei aufgefunden werden. Das Spiel verlangte Geistesgegenwart und Gewandtheit.

Die Mädchen verhandeln das beliebte Seilspinnen mehr und mehr in ein Hindernisparcours, das das Kullern des Balles, Seilspinnen, bei dem drei seilähnliche Paare in Abständen aufgestellt waren. Die Springerin mußte, je nachdem das Seil plötzlich gespannt oder gelockert wurde, ihre Sprünge richten. Es handelte sich um Hindernislauf mit Ueberfallungen, bei dem sie ihre Geistesgegenwart beweisen mußte. Es fallen sich gewiß noch viele solche Beobachtungen gemachen, die nicht mit schade, daß sie nicht gemeldet werden. Die Kinder reden ja auch laut nie darüber. Ihre kleinen Erfindungen sind ihnen zu selbstverständlich. Und für den Erwachsenen gehört viel Verständnis, um das Spiel der Kinder zu verstehen, das man diese Dinge überhaupt zu bemerken. Ganz wertlos aber sind sie ein wichtiges Zeugnis für die Entwicklung geistiger Kinder.

Ursula Scherz.

Immer praktisch!

Das Klemmen eines Schufachens ist leicht zu befeigen, indem das Holz an den reibenden Stellen mit einer Feile, einem Hobel oder mit Sandpapier etwas fortgenommen wird. Wenn dann noch etwas Reibfläche aufgetragen wird, kommt das Schufach selbst nicht mehr. Die Feile kann das Streifen mit Seife, nur hilft sich das Holz leicht aufzubringen, weil sonst das Holz leicht zerbricht.

Wenn die Augen aus den Einfäden einer Nähmaschine so langsam geworden sind, dann hilft folgendes: Man feile die Nadel bis zum Dreh durch weisses Papier. Erhitzen wird dann die Öffnung besser sichtbar, der Faden gleitet ab, auch auf dem Papier entlang und hinter der Nadel zum Dreh leichter.

Ein funktionsfähiges Holz in ein Brett zu bohren gelingt auch geringstes Werkzeug nur sehr schwer. Wo sind aber immer gleich so große Bohrer und eine Holzrinde in Wertungsstellen anzufragen. Man hilft sich auf folgende Weise: Mit einer kleinen, für hilfloses Holz zu tauschenden Bohrmaschine und einem Strohbohrer wird am Umfang des mit einem Zirkel vorgezeichneten Loches ein Loch gebohrt. Die feinsten feinsten Bohrungen lassen sich mit Hilfe eines schmalen Weilsches oder mit einem Zirkelbohrer oder der Vorläufer leicht durchführen. Das ausgebohrte Stück Holz fällt heraus und die Bohrer werden mit einer Halbrunde feiner gefeilt. Das große Loch ist, ohne daß das Holz platzt, im Brett!

Wer in dünnem Holz Löcher für fastgen will, ohne das Holz des Holzes befeigen zu müssen, freist mit einer scharfen Jange die Spitze des Nagels ab. Er geht dann zwar etwas schwerer hinein, doch kann man auf diese einfache Weise auch sehr dünne Löcher nageln. Zu erklären ist der Vorgang damit, daß ein spitzer Nagel wie ein Keil das Holz befeigt dringt, während der spitzen Nagel das Holz vor sich herreibt, es gleichmäßig herausfranz.

weiteren Zudeckung und durch ihren reinen Fruchtgeschmack weitere Geschmackszutaten überflüssig macht.

Mit dieser Maßnahme der verbilligten Marmeladenherstellung hat die Regierung für alle Hausfrauen Vortratswirtschaft getrieben, die einmal Belebung des Arbeitsmarktes, dann Entlastung der Wirtschaft und nicht zum Schluß Hilfe für die Hausfrauen in ihrem Bestreben, die Familie gesund zu ernähren, bedeutet.

Liesel Wulff.

